Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und der

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 220 | Donnerstag, den 19. September 1940 | 95. Jahrgang

Die gewaltige deutsche Ueberlegenheit zur Luft

Deutsche Flugzeuge in endlosem Sturm gegen England — Am Mittwoch wieder acht Luftalarme in London

San Sebastian, 18. Sept. Die aus England vorliegenden Berichte über die Kampfhandlungen am Mittwoch standen ganz unter dem niederschmetternden Eindruck der gewaltigen deutschen Ueberlegenheit.

Selbst der Londoner Nachrichtendienst vergißt einen Augenblick seine alte Lügentaktik und gibt eine anschauliche Schilderung von den deutschen Massenangriffen. Danach seien die Deutschen in größeren Formationen über England erschienen. Der Himmel habe einer verkehrsreichen Straße geglichen. Es sei ein endloser Strom von Maschinen erschienen, deren Vorbeiflug allein 15 Minuten gedauert habe. Später seien Angriffe auf die Themsemündung gefolgt, wobei eine ganze Menge Gebäude zerstört worden seien. Auch sei man gezwungen gewesen, die durch die Oxford-Street laufenden Omnibuslinien umzulegen.

Ferner gibt der Londoner Nachrichtendienst auch die Beschädigungen von Industrieanlagen in Glasgow zu.

Die britische Hauptstadt hatte am Mittwoch einen Rekord an Luftalarmen zu verzeichnen. Um 15,18 Uhr Greenwicher Zeit wurde bereits der sechste Alarm gegeben, der ein denkwürdiges Jubiläum darstellte. Es war nämlich der 100. Alarm, der seit Beginn des Krieges in der Londoner Gegend erfolgte. Um 16,13 Uhr ertönten die Sirenen zum siebenten Male, und bis 16,54 Uhr hatte die Bevölkerung Londons wieder einmal Gelegenheit, über die Folgen der Wahnsinnspolitik nachzudenken, zu deren Opfer sie eine verbrecherische Plutokratenclique gemacht hat.

Um 18,57 Uhr Greenwicher Zeit (20,57 Uhr) deutscher Zeit wurde ein achter Luftalarm gegeben.

Geheimsitzung des Unterhauses

Die Folgen der von England verschuldeten Vergeltungsangriffe haben nunmehr sogar das Parlament aus seiner sonntagsmäßigen Ruhe aufgeschreckt. Im Anschluß an die Fragezeit hielt das Unterhaus am Mittwochnachmittag eine neue geheime Sitzung ab, in der die Luftangriffe auf Großbritannien von den Abgeordneten diskutiert wurden. Wie der englische Nachrichtendienst zu dem Inhalt dieser Debatten mitteilt, seien „zahlreiche Probleme", die durch die Luftangriffe aufgeworfen worden seien, erörtert worden.

Die britischen Minister für Sicherheit und für Gesundheit, so heißt es bezeichnenderweise, hätten im Laufe der Geheimsitzung zu den von den Abgeordneten aufgeworfenen Fragen Stellung genommen.

Hammerschläge bei Tag und Nacht

San Sebastian, 18. September. In einem amtlichen Bericht des britischen Luftfahrtministeriums heißt es u. a.: „Die Luftangriffe auf England und insbesondere auf London wurden auch während der Nacht zum Donnerstag fortgesetzt. Durch Bomben, die oft schwersten Kalibers waren, wurde in vielen Bezirken Schaden angerichtet. Viele Gebäude wurden getroffen und ganz oder teilweise zerstört. Durch Brandbomben entstanden auch mehrere Brände. Nach den vorläufig vorliegenden Berichten muß befürchtet werden, daß die Zahl der Opfer groß ist.

„Außerhalb des Londoner Gebiets", so berichtet das englische Luftfahrtministerium weiter, herrschte ebenfalls ausgedehnte Fliegertätigkeit. Einige Bomben fielen in der Gegend des Mersey-Flusses nieder (wo die Häfen und Werften Liverpools und Birkenheads liegen) und in einer Anzahl von Städten in Lancashire (einem ausgedehnten Industriegebiet). Es wurden Gebäude getroffen und eine Anzahl von Personen getötet. Weitere Bomben wurden über Städten in Hertfordshire, Essex, West Berkshire, Suffolk in Midlands sowie im Südosten und Südwesten abgeworfen."

Es fehlt in diesem Bericht natürlich nicht an der altersschwachen britischen Greuelagitation, was jedoch niemanden mehr aufregt. Dagegen fehlt es — und das ist sehr bezeichnend — überhaupt an einer Erwähnung kriegswichtiger Objekte, die die deutsche Luftwaffe angreift und stets zu treffen pflegt.

Große Luftkämpfe über London

„Vom frühen Morgen bis zum späten Abend"

San Sebastian, 18. Septbr. Zu den rollenden Angriffen der deutschen Luftwaffe am Mittwoch, als deren Folge die Londoner nicht weniger als achtmal in die Luftschutzkeller flüchten mußten, erklärt das britische Luftfahrtministerium: Die Aktionen hätten schon am frühen Morgen begonnen und erst am späten Abend aufgehört. „Im Laufe des durch acht Luftalarme bemerkenswerten Tages", so heißt es wörtlich in einem Reuterbericht, „hatten die Londoner Gelegenheit, einem großen Kampf beizuwohnen, der sich über der Hauptstadt abspielte. Eine große Anzahl feindlicher Flugzeuge war am Himmel zu sehen und ließ einen Vorhang von weißem Dampf hinter sich. Ein feindliches Kontingent von etwa 300 Flugzeugen hatte die Küste überflogen. Die britischen Jäger gingen zum Angriff über, und bald darauf fanden erbitterte Kämpfe statt." Eine „gewisse Anzahl" von Bomben sei hauptsächlich an der Themse-Mündung abgeworfen worden. Damit meint Reuter die verheerenden Angriffe auf die Dock- und Hafenanlagen von Tilbury sowie auf das Großtanklager von Port Victoria. Schäden werden bezeichnenderweise überhaupt nicht mehr erwähnt.

Selbstverständlich haben die alten Schwindler des englischen Luftfahrtministeriums wieder „gesiegt". Sie haben die deutschen Maschinen so „zurückgeschlagen", daß diese, wie man ganz versteckt und kleinlaut bemerkt, wie immer bis ins Herz des Empire, bis nach London, durchgestoßen sind. Wie voll die englischen Agitationshelden den Mund nehmen, mag folgende, in einem amtlichen englischen Bericht erzählte Geschichte zeigen: Eine einzige Spitfire habe am Dienstag sieben Messerschmitt-Maschinen angegriffen. Der Pilot dieser Spitfire habe berichtet, alle sieben deutschen Flugzeuge seien vor ihm „mit einer solchen Schnelligkeit und in einer so großen Unordnung" ausgerissen, daß er leider gar nicht mehr zum Schuß gekommen sei. Die englische Agitation ist doch sehr dürftig geworden!

„Man kann sich nicht einmal die Haare schneiden lassen"

Der Londoner Korrespondent der spanischen Zeitung „ABC" schreibt in seiner Chronik vom 17. September: Seine Berichterstattung möge vielen Leuten monoton erscheinen, aber er könne auch diesmal nur von deutschen Bombenangriffen berichten. Die deutschen Bomber gönnten sich anscheinend keine Ruhe. Seit zehn Tagen versuche er, sich die Haare schneiden zu lassen. Aber das sei nie möglich gewesen. Denn jedesmal, wenn er den Friseurladen betreten habe, hätten die Luftschutzsirenen geheult, und die Geschäfte seien sofort geschlossen worden. Der Korrespondent berichtet dann, in jeder zweiten Straße des Londoner Zentrums lägen Trümmer. Das fürchterlichste sei jedoch noch nicht die Wirkung der Bomben, sondern das infernalische Geräusch der fallenden Bomben und der Luftabwehr während des ganzen Tages.

In den Londoner Zeitungen würden bereits manche schreiben: sobald der Krieg beendet sein werde, werde man ein schöneres London aufbauen.

London kaum noch zu erkennen

Wer, so führt der Korrespondent der spanischen Zeitung fort, London früher gekannt habe und es jetzt wiedersehe, werde es kaum noch erkennen, da die Stadt in einem Zustand sei, als seien alle biblischen Klagen über sie hereingebrochen.

Von anderer Seite wird gemeldet: Eine Londoner Propagandasendung sei am Mittwoch um 21.30 Uhr plötzlich unterbrochen worden. Man habe äußerst erregte Stimmen gehört. Von diesem Augenblick an habe sich dieser Londoner Sender in tiefstes Stillschweigen gehüllt.

„Wieder schwere Schläge"

Dramatische amerikanische Berichte über die Wirkungen der deutschen Vergeltungsangriffe auf London

Neuyork, 18. Sept. Uebereinstimmende Berichte aus London besagen, daß die Millionenstadt wieder schwere Schläge hinnehmen mußte. Associated Preß zufolge wurden drei Warenhäuser in Westlondon getroffen, von denen eines durch Feuer zerstört wurde. Das Neuyorker Blatt „P. M." berichtet aus London, daß das zerstörte Warenhaus eines der größten der Welt gewesen sei. Eine große Bombe habe eine U-Bahnstation getroffen. Nach 9 Uhr nachts habe der Angriff schreckliche Ausmaße angenommen. Trotz allerstärksten Flakfeuers seien deutsche Bomber ständig über London geflogen, und die Bomben seien schneller und schneller gefallen. Eine von ihnen habe das Wasserhauptrohr in der Nähe eines bekannten Westlondoner Hotels getroffen und die Insassen des Hotelschutzraumes gezwungen, anderswo Zuflucht zu suchen, da der Schutzraum durch die Zerstörung des Rohrs unter Wasser gesetzt wurde.

Nach Rom

Neben der sehr lebhaften militärischen Tätigkeit der Achsenmächte steht die politisch-diplomatische Aktivität. Sie hat einen gewissen Höhepunkt durch den Besuch des spanischen Innenministers Ramon Serrano Suner und des fast gleichzeitig in Berlin eingetroffenen italienischen Afrikaministers General Teruzzi erreicht. Beide sind vom Führer empfangen worden und hatten in Gesprächen mit den maßgebenden Persönlichkeiten Großdeutschlands Gelegenheit, die Uebereinstimmung der Interessen ihrer Länder und die gemeinsame Linie zu bestätigen, die gerade in diesen Kampfzeiten von besonderer Wichtigkeit ist. Am Mittwoch hat sich daraufhin Reichsaußenminister von Ribbentrop zu einem kurzen Besuche nach Rom begeben. Ueber die Wichtigkeit dieses Besuches, der gerade in dem Augenblick erfolgt, da England in Aegypten von Italien angegriffen wird und die englische Insel mit London unter schwerstem Bombenhagel der deutschen Vergelter liegt, braucht wohl kaum ein Wort gesagt zu werden. Sie ergibt sich aus der Lage der Dinge, und man kann erwarten, daß die beiden Verbündeten wieder einmal die plutokratische Welt mit Tatsachen überraschen werden, die ganz anders aussehen als die Vermutungen und falschen Prophezeiungen, die in einer kapitalistischen und bekanntlich sehr ahnungslosen Presse des Auslandes breit und phantastisch ausgewalzt zu werden pflegen.

Seit dem 10. Juni, dem Tage des Eintritts Italiens in diese Generalabrechnung mit England, sind die deutschen und die italienischen Erfolge bereits sehr deutlich geworden. Wir halten England unter Vergeltungsfeuer und unter dem furchtbaren, den Engländern bisher völlig fremden Druck einer Wirtschaftsblockade. Italien hat im Mittelmeer die Streitkräfte Albions getrennt und ist jetzt, nach Eroberung von Britisch-Somaliland, zum entscheidenden Waffengang gegen die englische Militärposition in Aegypten geschritten. Beide Erfolgsserien stehen in unmittelbarem Zusammenhang; was in der Nordsee geschieht, findet sein Gegenstück im Mittelmeerraume. Beide Großaktionen richten sich gegen die zusammenbrechende englische Weltmacht, und sie sind eine Wirkung des gleichen revolutionären Geistes, der in Berlin und in Rom durch zwei weltgeschichtliche Persönlichkeiten in Uebereinstimmung an einem neuen und besseren Europa arbeitet. Der Abessinienkrieg brachte zum ersten Male eine tatkräftige Unterstützung Italiens durch Deutschland und gleichzeitig eine Bloßstellung der plutokratischen Staaten des Genfer Vereins, die unter Englands Führung vergeblich gegen Italien marschierten. Der Bürgerkrieg in Spanien fand Deutsche und Italiener und Nationalspanier als Waffengenossen gegen eine international zusammengewürfelte, von England und Frankreich aus dirigierte Horde. Auch diesen Einsatz verloren die englischen Plutokraten. Die Vorspiele des jetzigen Entscheidungskampfes, die Beseitigung der Schmachbestimmungen des Versailler Vertrages und die Beseitigung der künstlich gezogenen Grenzen gegenüber der Ostmark, sind mit Italiens Unterstützung von Deutschland gewonnen worden, und als der Entscheidungskampf ausbrach, hat Italien dem gemeinsamen Geist und Sinn der Achsenmächte auch äußerlich zunächst durch seine „Nichtkriegsführung", dann durch seine Kriegsbeteiligung an Deutschlands Seite Ausdruck gegeben. Im Wiener Schiedsspruch regelten beide Länder zusammen die bisher unlösbar scheinenden Balkanverhältnisse nach den Prinzipien des Rechtes und der Gerechtigkeit und traten damit einen zur Freude der Briten ständig schwelenden Brandherd endgültig aus. Die so vorbereitete Neuordnung Europas und Afrikas wird durch diese beiden Mächte erfolgen, und daß sie schon weit vorgeschritten ist, daß diese Achsenmächte unmittelbar vor der Bezwingung des marode und alt gewordenen britischen Raubtieres stehen, das beweist gerade die Häufung der diplomatischen Arbeiten der Achse und die neueste Reise von Ribbentrops in die Hauptstadt unseres Verbündeten.

In sechs Wochen rund 2100 britische Flugzeuge vernichtet

Berlin, 18. September. Die in den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht in den letzten Wochen genannten Zahlen beweisen, wie ungeheuer die Verluste der britischen Luftwaffe sind. Im August verlor die Royal Air Force 1361 Maschinen.

In der ersten Woche des September büßte sie 481 Flugzeuge ein, und in der zweiten Woche dieses Monats wurden 261 englische Maschinen vernichtet.

*

Angesichts dieser hohen Verlustzahlen der britischen Luftflotte ist es verständlich, daß der Pilotenmangel in England immer fühlbarer wird. Um dem abzuhelfen, greift Churchill zu seinem gewohnten Mittel der Lüge und erfindet britische Luftsiege, denn wie soll sie sonst erreichen, daß sich im Auslande, insbesondere in den Vereinigten Staaten, noch Leute melden, die geneigt sind, sich gegen das versprochene hohe Honorar in die Royal Air Force einreihen zu lassen. Würde der Lügenlord Tag für Tag mitteilen, wie die deutsche Luftwaffe Tag und Tag unter der Royal Air Force aufräumt, würde er offen zugeben, daß Tausende englischer Flugzeuge mitsamt ihrer Besatzung zugrunde gegangen sind, so würde sich der Mangel an englischen Piloten sofort fühlbar machen. Die englische Regierung macht auch keinen Hehl daraus, sie kann es auch nicht, daß sie im Auslande Piloten wirbt, was sich doch nur so auslegen läßt, daß in England selbst sich nicht genug Leute melden, um die stark gelichteten Reihen in der Royal Air Force wieder aufzufüllen. Dazu kommt, daß die rauhe Wahrheit über die furchtbaren Verluste der Royal Air Force im Empire wie Sprengpulver auf einen ohnedies lockeren Verband wirken muß.

Schwere Bombentreffer auf die wichtigsten Flugzeugwerke Englands

Berlin, 18. September. Die beiden Flugzeugwerke in Liverpool-Speke, die nach dem OKW.-Bericht vom 16. 9. schwere Bombentreffer erhielten, gehören zu den wichtigsten und größten Flugzeugfabriken Englands. In ihnen werden in erster Linie Blenheim-Bomber hergestellt.

Die größten Docks angegriffen

Wie im OKW.-Bericht vom 18. 9. weiter mitgeteilt wird, wurden die West-India- und Victoria-Docks im Londoner Hafengebiet mit Bomben angegriffen. Diese beiden Docks, die größten Englands, gehören mit zu den größten der Welt. Da auch sie als Schleusendocks gebaut wurden, sind sie durch Luftangriffe besonders verwundbar. Ihre Wiederherstellung ist aus dem gleichen Grunde sehr schwierig und langwierig. Die beiden Docks dienen in erster Linie zur Löschung von Lebensmitteln und Fleischtransporten. In der Nähe der beiden Docks befinden sich entsprechende Speicheranlagen, Lager- und Kühlhäuser. Die Beschädigung gerade dieser Docks wird sich

für die Londoner Nahrungsmittelversorgung sehr ungünstig auswirken.

Berlin, 18. Sept. Deutsche Kampfflugzeuge griffen Mittwoch vormittag die Dock- und Hafenanlagen von Tilbury erfolgreich mit Bomben an. Außerdem trafen mehrere Bomben eine Rangieranlage bei Tilbury, wodurch starker Schaden angerichtet wurde.

172 losgerissene britische Sperrballone abgeschossen

Berlin, 18. September. **Wie schwierig die Witterungsverhältnisse zur Zeit über dem Kanal und den britischen Inseln sind, geht aus der Tatsache hervor, daß Dienstag 52, Mittwoch 120 britische Sperrballone losgerissen wurden und nach dem Festlande trieben. Sie wurden von deutschen Fliegern abgeschossen, damit sie nicht an Hochspannungsleitungen Schaden anrichteten.**

Stockholm, 19. Sept. Die englischen Sperrballone, die vom Sturm in England losgerissen und in steigender Anzahl Schweden überfliegen, wachsen sich zu einer immer größeren Gefahr und Landplage für Schweden aus. Jetzt wurde bereits die schwedische Luftwaffe eingesetzt, und durch Flakartillerie ist man bemüht, die unerwünschten Eindringlinge herunterzuholen. Die treibenden Sperrballone haben mit ihren langen Schleppseilen außerordentlichen Schaden angerichtet, insbesondere in den schwedischen Ueberlandleitungen. Auch der große schwedische Sender Motala wurde heute vormittag so stark durch die englischen Sperrballone beschädigt, daß er seine Sendungen unterbrechen mußte. Die schwedische Heimwehr wurde eingesetzt, um bei der Beseitigung der englischen Sperrballone mitzuwirken. Selbst über Stockholm wurden englische Sperrballone gesichtet. So u. a. in 400 Meter Höhe über dem Flugplatz Bromma und Ullrichsdal, dem Schloß des schwedischen Kronprinzen, weitere zwei Ballone in Turberg, weitere zwei in der Nähe des schwedischen Senders Spanga bei Stockholm und drei weitere Ballone in Sätertäje. Von zuständiger Stelle wird hervorgehoben, eine wie außerordentliche Gefahr gerade auch für das schwedische Verkehrswesen bei der fortgeschrittenen Elektrifizierung der schwedischen Bahnen diese englischen Sperrballone mit ihren eisernen Schleppseilen bedeuten. In einer einzigen Lagemeldung der TT. werden nicht weniger als 14 Ballone erwähnt.

Die Wirkung der deutschen Vergeltungsaktion

Das ist Ihr Werk, Mister Churchill!
Unser Bild zeigt die Ruinen eines durch deutsche Flieger während der Vergeltungsangriffe auf die britische Metropole in Brand geworfenen Hauses in dem Lagerhausdistrikt an den Themse-Ufern.
(Associated-Preß-M.)

Drei Londoner Warenhäuser in Flammen

Steigende Heftigkeit der deutschen Vergeltungsaktion

Stockholm, 19. Sept. **Die schwedischen Zeitungen beschäftigen sich weiter mit der deutschen Vergeltungsaktion gegen militärisch wichtige Ziele in England und besonders in London. Da ihnen die britische Zensur streng verbietet, die Zerstörung kriegswichtiger Objekte zu berichten, müssen sich die Londoner Korrespondenten darauf beschränken, einige andere Schäden zu melden, die infolge der zerstreuten Lage der militärisch wichtigen Anlagen in London unvermeidlich sind. Die Korrespondenten von „Dagens Nyheter" und „Stockholms Tidningen" berichten übereinstimmend, die drei größten Warenhäuser der englischen Hauptstadt, nämlich Bourne and Hillingworth, Evans and John Lewis seien getroffen worden. Das Warenhaus John Lewis, das in Flammen stand, gehörte dem englischen Ernährungsminister Lord Woodon. Ebenfalls beschädigt seien das Seidenhaus Liberty und das Warenhaus Galerie Lafayette. Bomben seien ferner in der Nähe von Scotland Yard und der Downingstreet gefallen.**

Minister trauen sich nicht mehr nach Hause

„Stockholms Tidningen" weiß weiter zu melden, drei Regierungsmitglieder hätten unter den deutschen Bombenangriffen besonders zu leiden. Ein Minister habe im Hotel schlafen müssen, weil sein Haus durch eine Bombe zertrümmert worden sei. Ein anderer Minister habe nicht nach Hause gehen können, weil das Nachbarhaus zerstört sei, und vor dem Haus des dritten Ministers sei ein Blindgänger eingeschlagen, so daß der Minister es vorziehe, sein Haus zu meiden. Auch die Häuser einiger Abgeordneter seien in Flammen aufgegangen. Das Blatt hebt hervor, man habe deutlich in London den Eindruck, daß die deutschen Angriffe heftiger würden. In den Straßen der englischen Hauptstadt seien die Haufen von Glasscherben so hoch und so zahlreich, daß man sie mit den Schneehaufen eines schwedischen Winters vergleichen könne.

„Dagens Nyheter" berichtet außerdem eine echt britische Schauermär. Ein Mann namens Westminster sei dadurch bekannt geworden, daß er, nachdem sein Gasherd durch die Zerstörung der Gasleitung unbenutzbar geworden sei, sein Frühstück in seinem Garten über den Flammen einer deutschen Brandbombe geschmort haben soll . . .

Darauf war Glasgow nicht gefaßt

Mit deutschen Kampfflugzeugen nach Schottland hinauf — Bombenregen auf die zweitgrößte Stadt des Inselreiches

Von Kriegsberichter von Danwitz

DNB. . . . ., 18. Sept. (PK.) **Selbst droben am Firth of Clyde ist man vor deutschen Bombenangriffen nicht sicher. Auch nach Schottland hinauf reicht die Schlagkraft der deutschen Luftwaffe. In dieser Nacht hat Glasgow, die zweitgrößte Stadt der Insel, etwas von den deutschen Vergeltungsmaßnahmen zu spüren bekommen.**

Für unsere Flieger ein Auftrag, der sie begeisterte. Als wir in der Nacht zu diesem großen Einsatz starteten, wußte jeder, was das Ziel bedeutet. Glasgow ist die schottische Millionenstadt, eines der großen Zentren der britischen Schwerindustrie, bekannt vor allem auch durch seine mächtigen Werftanlagen. Hier war der Feind wieder in einem Lebensnerv zu treffen.

Der schlanke Feldwebel am Steuer unserer „Dora" würde vielen daheim in Deutschland bekannt sein. Mit derselben Meisterschaft, mit der er heute den Steuerknüppel handhabt — und schon der schwierige Nachtstart zeigt ihn als zuverlässigen Piloten — ist er jahrelang einer der Großen unseres Ruhersportes gewesen, vielfacher Meister im Einer. Das war seine Art, im Frieden der deutschen Sache zu dienen, und jetzt in dem großen deutschen Freiheitskampf hat er das Boot mit dem Flugzeug vertauscht und hat sich in zahlreichen Einsätzen so ausgezeichnet, daß er bereits das EK. I trägt.

Bald nach dem Start dringen wir in eine dunkle Wolkenwand. Regen streift am Fenster vorbei. Die richtige „Waschküche" umfängt uns. Wenn es über Glasgow so aussieht, hat der Teufel seine Hand im Spiel. Dann wird es unmöglich sein, die richtigen Ziele für unsere Bomben ausfindig zu machen. Denn trotz der Schandtaten der englischen Flieger sucht die deutsche Luftwaffe auch bei diesen Vergeltungsflügen nur militärische Ziele, und unsere Hoffnung geht dahin, die Glasgower Werft- und Industrieanlagen zu treffen.

Ueber den Wolken steht der Mond und über Schottland wird er unser bester Verbündeter. Da reißt die Wolkendecke auf, und unter uns liegt Glasgow. Man kann sich unschwer die Begeisterung der Besatzung ausdenken, als sie die vom Monde erleuchtete Stadt erblickt, den dunklen Streifen des River Clyde und die Werften und Fabriken, die sich auf beiden Ufern des Flusses gruppieren. Für den Briten eine verzweifelte Lage. Wie mag ihm das Geräusch der hier so gar nicht erwarteten deutschen Kampfflugzeuge aus dem Schlaf geschreckt haben. In aller Gemütsruhe kreisen wir über der Stadt. Wie auf der Landkarte präsentiert sie sich, und von irgendeiner Abwehr ist zunächst nichts zu merken. In Werftanlagen auf dem Nordufer liegen unsere ersten Treffer. Wir warten gespannt darauf, wie der Feind reagiert, ziehen weiter unsere Kreise und zehn Minuten dauert es, bis sich endlich ein paar Scheinwerfer besinnen. Ein verzweifeltes Spiel wird von diesen Scheinwerfern betrieben. Nach allen Richtungen hin suchen sie uns, und nur uns selbst finden sie nicht, leuchten Wolke für Wolke ab und können nicht verhindern, daß wir neue Ziele ausmachen. Vom Heckstand aus beobachtete ich die Treffer. Einwandfrei läßt sich erkennen, wie drunten die Bomben zünden. Auch als alle Bomben gefallen sind, haben wir keine Eile, den Himmel über Glasgow zu verlassen. Kommandant und Flugzeugführer wollen sich selbst noch von dem Erfolg des Angriffes überzeugen, und so sieht die ganze Besatzung noch einmal das Bild der vom deutschen Bombenregen getroffenen Stadt. Zugleich weiß sie, daß dies nicht die letzten Bomben sind, die in dieser Nacht auf Glasgow fielen.

Wir selbst sehen zwar nichts von den Kameraden, die mit dem gleichen Ziel unterwegs sind. Aber als wir daheim sind, treffen wir unsere Kameraden alle wohlbehalten wieder. Nicht das geringste Opfer, nicht die kleinste Beschädigung unserer stolzen Vögel hat dieser Nachtflug nach Glasgow gekostet.

Neue italienische Erfolge in Aegypten

Engländer 100 Kilometer zurückgeworfen

Rom, 18. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

In Nordafrika haben italienische Truppen sowie libysche Truppen — die auch bei dieser Aktion ihre hohen Kriegstugenden und ihre absolute Treue zu Italien vollauf unter Beweis gestellt haben — in Fortsetzung ihres siegreichen Vormarsches das in 100 Kilometer Luftlinie von der alten Cyrenaika-Grenze gelegene Sidi el Barani besetzt und den Ausbau der neuen Basis sowie der Etappe in Angriff genommen.

Der hartnäckige und von Panzerformationen unterstützte Widerstand des Feindes ist überall gebrochen worden. Unsere Luftwaffe hat mit Bomben- und Maschinengewehrangriffen wiederholt eingegriffen. Fünf feindliche Flugzeuge vom Gloster-Typ wurden brennend abgeschossen. Der Abschuß eines weiteren ist wahrscheinlich. Vier eigene Flugzeuge sind nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Durch nächtliche feindliche Luftangriffe auf Bengasi und Derna wurde im Hafen von Bengasi ein Ponton und ein Torpedoboot versenkt und einige Brände verursacht, deren man jedoch sofort Herr wurde. In Derna wurde ein Dampfer leicht beschädigt. Der Abschuß eines feindlichen Flugzeuges ist wahrscheinlich.

Eine von Jagdflugzeugen begleitete Sturzbomberformation (Bicchiatelli) hat den Hafen von Micabba auf Malta bombardiert, Brände und beträchtliche Schäden hervorgerufen, sowie mindestens drei Flugzeuge am Boden zerstört. Die feindlichen Jäger, die sich einem Kampf mit unseren Jagdflugzeugen zu entziehen trachteten, griffen die „Bicchiatelli" an, die entschlossen zum Gegenangriff übergingen und zwei feindliche Flugzeuge abschossen. Zwei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

In Ostafrika haben unsere Flieger Boma (unterer Sudan) mit Bomben belegt, wobei ein Fort beschädigt und ein Feldlager in Brand gesetzt wurden. Bei einem Erkundungsflug über Aden hat eines unserer Flugzeuge, das von englischen Jägern angegriffen wurde, ein feindliches Flugzeug schwer getroffen und ist selbst unversehrt zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Ein feindliches Flugzeug wurde von unseren Fliegern bei Saraf Sai (nordwestlich von Galabat) am Boden zerstört.

Feindliche Flugangriffe auf Assab, Massaua, Harmil und Asmara haben keinen Schaden angerichtet. In Direbaua wurde ein Mann verwundet und ein Gasthof leicht beschädigt. Ein feindliches Flugzeug wurde mit Wahrscheinlichkeit von der Marineflak abgeschossen.

Ein feindliches Flugzeug vom Blenheim-Typ, das nach Malta unterwegs war, landete aus Versehen auf dem Flughafen Pantelleria und wurde intakt mit der aus zwei Offizieren und einem Unteroffizier bestehenden Besatzung erbeutet.

Schiffbrüchige eines englischen Dampfers von 5800 BRT., der von einem unserer U-Boote im Atlantik versenkt wurde, sind in Lissabon ausgeschifft worden.

Tiefer Eindruck auf die Araber Palästinas

Rom, 19. Sept. Wie von der syrischen Grenze gemeldet wird, hat das Vordringen der Italiener in Aegypten bei den Arabern Palästinas bereits die ersten Rückwirkungen gezeigt. Aus Damaskus verlautet, daß unter Arabern eine zunehmende Bewegung gegen England festzustellen sei. Die Polizei tue ihr Möglichstes, die während der letzten Monate durchgeführte gewaltsame „Befriedung" aufrechtzuerhalten, das heißt, die Unterdrückung jeder nationalistischen Regierung unter den arabischen Freiheitskämpfern des Aufstandes 1936/39. Die Gefängnisse, aus denen vor noch nicht zu langer Zeit erst der Hauptteil der arabischen Häftlinge entlassen worden war, beginnen sich wieder zu füllen, besonders in den Städten und Dörfern des Gebirges nördlich von Jerusalem, Nablus und Jenin. Die Furcht, daß die Araber den Abzug eines großen Teiles der in Aegypten benötigten britischen Palästinastreitkräfte zu Unruheaktionen ausnützen könnten, beherrscht die britische Mandatsbehörde.

Das Bombardement von Jaffa hat durchaus nicht das Ergebnis gehabt, das der englische Rundfunk propagandistisch in die Welt setzte, sondern im Gegenteil die Hoffnung unter den Arabern erweckt, daß die Zeit der Engländer in Palästina bald vorüber sein werde. Das deutsche Bombardement von London bildet im arabischen Palästina das selbst Zeuge der italienischen Bombenangriffe auf die englischen Vorratslager und Hafenanlagen in Haifa und Jaffa war, das Thema des Tages.

Die römische Presse zum Kampf um die Freiheit des Mittelmeeres

Rom, 18. Sept. Der siegreiche Vormarsch der italienischen Truppen längs der ägyptischen Küste steht im Mittelpunkt der römischen Mittagsblätter. Sie betonen, daß Italien es übernommen habe, der von der egoistischen und hinterlistigen Londoner Politik systematisch betrogenen und geknechteten arabischen Welt Gerechtigkeit zu verschaffen. Im Kampf in Aegypten befinden sich die Engländer, die den Krieg provozierten und in Libyen einzufallen versuchten sowie die Italiener gegenüber, die die Freiheit des Mittelmeeres verteidigten.

Die Aegypter, so betont das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia", wüßten trotz der ebenso lebhaften wie verlogenen, bald von Versprechungen, bald von Drohungen und Korruption begleiteten englischen Propaganda genau, was die einen und was die anderen wollten. Sie hätten auch erkannt, wie die von London eingeräumte sogenannte Unabhängigkeit aussehe. Die Engländer hätten eines Tages den Aegyptern erklärt, „das Haus gehört Euch", dabei aber die Schlüssel in der Tasche behalten. Als die Engländer dann auf eine Verstärkung ihrer Vorherrschaft im Mittelmeer ausgingen, hätten sie sich ohne Skrupel mit Truppen und Kriegsmaterial in Aegypten eingenistet und es zur Basis ihrer Operationen zu Lande, zur See und in der Luft gemacht, als ob sie dort im eigenen Hause wären. Dies sei Englands Auffassung von der Unabhängigkeit der Völker.

Italien dagegen sagt: Hände hoch! Im Mittelmeer herrscht keine Freiheit, wenn Aegypten nicht tatsächlich frei ist! Aegyptens Unabhängigkeit sei ein durch die elementarste Gerechtigkeit geheiligtes Recht, für das sich Italien als treuer und treuer Freund der Dynastie Mohammed Alias immer einsetzte. Aegyptens Unabhängigkeit sei aber auch ein fundamentales Interesse für Italien und die anderen Völker, sowie insbesondere für die arabischen Staaten, die die Freiheit des Mittelmeeres verlangten. Um die Unabhängigkeit Aegyptens und die Freiheit des Mittelmeeres zu verhindern, habe England dagegen in seinem rücksichtslosen und unerhörten Egoismus 350 000 Mann nach Aegypten gebracht und führe im Hause anderer den Krieg, der es allein angehe.

Die italienische Presse zum Ribbentrop-Besuch

Herzliche Begrüßungsartikel

Rom, 19. Sept. Der Besuch des Reichsaußenministers von Ribbentrop steht am Donnerstag im Mittelpunkt der römischen Presse, die in ihren außerordentlich herzlichen Begrüßungsartikeln die Bedeutung der Zusammenkunft unterstreicht. Die Begegnung von Rom, so schreibt „Messaggero", bedeute in der Geschichte der Achse, die zugleich die Geschichte der Wiedergeburt, Befreiung und Neuordnung des Kontinents sei, eine weitere konstruktive Etappe, deren große Bedeutung aus dem Zeitpunkt, in der sie stattfinde, und den Problemen, die voraussichtlich geprüft würden, hervorgehe. Die Achse kenne nicht jene dramatische Krisen der Ungewißheit und Machtlosigkeit, wie sie stets bei den Zusammenkünften der großen Demokratien in Erscheinung getreten seien.

Die Pläne und Ziele der Achse entsprächen einer eisernen Einheit des Geistes und der Handlung. Die Achse zögere nicht und schiebe nichts auf die lange Bank, sondern ihr Eingreifen sei rasch und entscheidend. Erst kürzlich habe dies der Wiener Schiedsspruch gezeigt. Während der unerbittliche Kampf gegen England weitergehe und seinem Endziel entgegenstrebe, erfüllten die Achsenmächte auch noch andere Aufgaben, indem sie die Entwicklung eines neuen Europas beschleunigten, die noch vorhandenen Probleme lösten und überall klare und dauerhafte Situationen schüfen. Zu diesem hohen Ziel werde auch die römische Zusammenkunft einen konkreten Beitrag liefern.

Das italienische Volk, so fährt das angesehene römische Blatt fort, das wohl wisse, mit welcher Klugheit der Reichsaußenminister die ihm vom Führer anvertrauten hohen Aufgaben gelöst und welch ungeheuren Erfolg er dabei dem Dritten Reich gebracht habe, begrüße den Sendboten des Reiches auf das herzlichste. Ribbentrop werde in den Kundgebungen der römischen Bevölkerung die brüderliche Solidarität des Italiens Mussolinis mit dem Deutschland Adolf Hitlers und die unbedingte Siegesgewißheit mitklingen hören.

„Popolo di Roma" erklärt, die enge Solidarität der beiden Achsenmächte in gemeinsamem Krieg gegen England sei an sich schon eine genügende Erklärung für die wiederholten Fühlungnahmen zwischen den Staatsmännern Italiens und Deutschlands. Das große

Neue Schandtaten britischer Flieger

Spreng- und Brandbomben auf Wohnviertel — Mit Maschinengewehren gegen Kinder und Frauen — 13 Wehrlose das Todesopfer Churchillschen Verbrechertums

NSK. 19. September. In der ganzen Welt haben die ruchlosen Zerstörungen an der Liebfrauenkirche in Hamm, in deren Nähe auch nicht nur annähernd kriegswichtige Anlagen festzustellen sind, durch englische Flieger Ekel und Abscheu hervorgerufen.

In der Nacht zum Mittwoch haben die britischen Piraten ihren bisherigen Verbrechen in der westfälischen Stadt weitere hinzugefügt. Bei einem Nachtangriff auf Hamm wurden Spreng- und Brandbomben geworfen. Wieder hat die „Königliche" Luftwaffe alle Kriegsgesetze mit Füßen getreten und bewußt und systematisch auf Wohnviertel ihre Bombenlast abgeworfen. Ein Wohnhaus wurde zerstört, ein anderes schwer beschädigt. Militärische oder sonstige wichtige Kriegsziele wurden nicht getroffen.

Diese Untat hat die Erinnerung an die bisherigen Verbrechen der britischen Flieger in der Hammer Bevölkerung wieder wachgerufen und aufs neue Ekel und Abscheu vor dem englischen Banditentum geweckt. Genau so sinnlos wie der neueste Ueberfall war die Bombardierung eines Straßenzuges im Hammer Westen, wo durch Sprengbomben viele Privathäuser schwer beschädigt wurden, obwohl weit und breit kein militärisches oder wirtschaftliches Ziel gelegen ist.

Ermordet auf Churchills Befehl

Entsetzlich war der Angriff an einem Sonntagmittag auf das Dörfchen Wiescherhöfen bei Hamm, wo die englischen Flieger mit Maschinengewehren in die Gärten der Einwohner schossen. Hierbei wurde ein Schulkind getötet. Weitere Angriffe der Briten richteten sich auf Wohnhäuser im Hammer Süden, von denen mehrere zerstört wurden. Auch ein größeres Geschäftshaus im Stadtkern, auch Wohnsiedlungen in Herxen bei Hamm, wo in einem Hause sieben Personen getötet wurden, darunter die Großmutter, die Mutter und die beiden Kinder einer Familie, auf Bauernhäuser in Berge und Rhynern in der Nähe von Hamm sowie auf Siedlungshäuser in Radbod.

Ein weiteres Verbrechen verübten die Nachtpiraten in den späten Abendstunden des Sonntags in Krefeld. Auch hier ließen britische Flieger ihre Bombenlast mitten in ein Wohnviertel, das bei dem hellen Mondlicht deutlich zu erkennen und außerdem durch Leuchtraketen als Ziel ausgemacht war, fallen. Zwei Wohnhäuser wurden zerstört. Allein hier wurden drei Personen getötet, mehrere andere verletzt, zum Teil sehr schwer. Eine andere Bombe traf in einer Siedlung. Hier waren zwei Todesopfer zu beklagen, dazu viele Verletzte. Sogar ein kleines alleinstehendes Haus wurde beworfen. Fünf wehrlose Menschen sind also hier das Opfer Churchillschen Verbrechertums geworden.

Empört steht die Hammer und Krefelder Bevölkerung vor diesen zertrümmerten und zerfetzten Häusern, vor zerstörten Bauernhöfen und der demolierten Kirche. Ergriffen denkt man an die Volksgenossen, die Leben oder Gesundheit lassen mußten. Sie sind Zeugen für die Heuchelei und das Verbrechertum eines Systems, das nicht mehr als Nation angesprochen werden kann. In harter Entschlossenheit sieht man dem Tag entgegen, an dem sich des Führers Wort erfüllt: „Es wird die Stunde kommen, da einer von uns beiden bricht, und das wird nicht das nationalsozialistische Deutschland sein!"

Neue heimtückische britische Angriffe auf Hamburgs Zivilbevölkerung

Die Wohnungen von kleinen Angestellten und eine Arbeitersiedlung am schwersten betroffen

Hamburg, 18. Sept. Nach einigen ruhigen Nächten ist die Hansestadt in der Nacht zum Mittwoch erneut von britischen Bombenfliegern besucht worden. Sie blieben wieder ihrem alten Grundsatz treu. Erneut haben sie lediglich nichtmilitärische Ziele heimgesucht und unter der Zivilbevölkerung und ihren Heimstätten ihre Opfer gefunden.

Wir besuchten die am schlimmsten betroffene Häuserreihe am Justus-Strandes-Weg. Weit und breit ist hier auch mit den schärfsten Augen kein militärisches Ziel zu entdecken oder auch nur ein industrieller Betrieb zu sehen. 400 Meter entfernt liegt „allerdings" der Ohlsdorfer Friedhof, jene größte und berühmteste Ruhestätte Europas, die vor einer Woche bereits einmal durch die britische Heimtücke verwüstet wurde. Ein Bild der Zerstörung bietet sich in dem Häuserblock, den wir betreten. Ein langgestreckter Klinkerbau, der in sieben Häuser aufgeteilt ist, barg vor dem nächtlichen Bubenstück die Wohnungen schlichter kleiner Hamburger Bürger, kleiner Angestellter usw., die hier mit ihren Familien nach des Tages Arbeit ein stilles Glück genossen. Vier der Häuser sind durch die Wucht der Sprengbomben zerstört worden. In Schutt und Trümmern liegen die Wände, Decken und Räume.

Vorsichtig schreiten wir durch zerstörte Schlaf- und Wohnräume. Hier sind leider sieben verletzte Volksgenossen zu beklagen. Die anderen Bewohner, über 100 an der Zahl, mußten ihre Heimstätten räumen, denn auch die drei leichter beschädigten Häuser sind nicht mehr bewohnbar, da ein Langzeitzünder in einem der Treppenhäuser niedergegangen ist. Von den fünf Sprengbomben ist eine vor einem der Häuser niedergegangen, hat es eingedrückt und mit unzähligen tiefen Rissen bedeckt, die auch dieses schöne Haus mit drei Stockwerken verloren sein lassen.

Vier Häuser wurden völlig zerstört, drei beschädigt, Hunderte von deutschen Menschen ihrer Heimstätte beraubt, und nicht weit davon die große Ruhestätte der Toten: Das sind die Heldentaten der Royal Air Force!

Der Wagen führt uns noch weiter ins Weichbild der Stadt hinein. Dort hat der Feind mit Bosheit und Bedacht eine Schrebergartensiedlung angegriffen und bei hellstem Mondschein im Reihenwurf sieben Langzeitzünder-Bomben auf ein Gelände abgeworfen, auf dem bescheidene deutsche Menschen, Hamburger Arbeiter, ihre Blumen, ihr Obst und Gemüse ziehen. Das Schrebergartengelände dieser „Steuben-Siedlung" ist Gefahrenzone geworden, die umliegenden Häuser sind geräumt, auch die schmucken Gärten sind verloren.

Ueberall ist man an der Arbeit, vom Eigentum der Volksgenossen zu retten, was zu retten ist, Mauern abzustützen, Schutt aus dem Weg zu räumen. Hamburgs Bevölkerung ist durch Churchills Bubenstreiche nicht eingeschüchtert, aber was in ihr wächst, stärker und stärker, das ist der Haß und der Wunsch nach Vergeltung gegenüber einer Zusammenballung von Menschen, die aufgehört hat, ein zivilisierter Staat zu sein!

Gipfel britischer Ruchlosigkeit / Bomben auf die Bodelschwingschen Anstalten

Neun Kinder getötet — zwölf verletzt

Berlin, 19. September. In der Nacht zum 19. Septbr. griffen britische Flugzeuge die Bodelschwingschen Anstalten in Bethel an und zerstörten drei Krankenhäuser, die durch das Rote Kreuz deutlich als solche kenntlich gemacht waren, sowie ein Verwaltungsgebäude. Neun Kinder wurden getötet, zwölf verletzt.

Der heutige Wehrmachtbericht

lag bei Drucklegung noch nicht vor.

Wehrmachtbericht vom Mittwoch

(Wiederholt, da nur in einem Teil der Auflage enthalten)

Die Vergeltungsflüge gegen London mit steigender Heftigkeit fortgesetzt

Berlin, 18. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Vergeltungsflüge gegen London hielten im Laufe des 17. September an und wurden während der Nacht zum 18. September mit steigender Heftigkeit fortgesetzt.

Auf die West-India-, London- und Victoriadocks, auf Wasser- und Gaswerke, auf Bahnhöfe und sonstige kriegswichtige Ziele wurden Bomben aller Kaliber geworfen. Neue ausgedehnte Brände waren überall die Folge.

Weitere Angriffe richteten sich im Laufe des Tages auf den Flughafen Croydon sowie auf Flugplätze und kriegswichtige Ziele an der Südostküste. Liverpool wurde bei Tag und Nacht wiederholt angegriffen. Die Flugzeugwerke in Liverpool-Speke erhielten schwere Treffer.

Auch der nördlichste große britische Hafen, Glasgow, wurde in der Nacht zum 18. September angegriffen.

Ein britischer 5000-Tonnen-Dampfer wurde bei einem Angriff nördlich von Irland schwer beschädigt.

Britische Flieger griffen in der letzten Nacht in Nord- und Westdeutschland wieder Wohnviertel und Siedlungen mit Bomben an und beschädigten einige Wohnhäuser.

Der Feind verlor gestern 7 Flugzeuge im Luftkampf, zwei durch Flakartillerie, 4 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Unternehmen, das die beiden Revolutionen mit eiserner Energie durchführten und von dessen Ausgang die zukünftige Gestaltung Europas abhänge, mache eine dauernde Synchronisierung und Harmonisierung ihrer diplomatischen und militärischen Aktionen notwendig. Der Krieg von der Nordsee bis zum Indischen Ozean sei ein einziger Krieg gegen einen einzigen Feind. Deshalb müsse dieser Krieg bis zum Endziel unbedingt einheitlich geführt werden.

Auch die norditalienische Presse widmet dem Reichsaußenminister sehr herzlich gehaltene Begrüßungsartikel. Der „Corriere della Sera" schreibt, Ribbentrop sei dem faschistischen Italien immer ein höchst willkommener Gast. Das italienische Volk begrüße den Vertreter des Reiches mit lebhafter Sympathie und aufrichtiger Freundschaft. Der neue Besuch Ribbentrops reihe sich in die normalen Begegnungen zwischen den leitenden Männern der Achsenpolitik ein. Die auf allen Fronten siegreiche deutsch-italienische Solidarität sei nunmehr die große Realität der internationalen Politik und der treibende Motor der gesamten europäischen Aktivität. In Rom würden natürlich alle politischen und militärischen Probleme der Stunde, vor allem jene, die die beiden Länder besonders interessieren, geprüft werden.

Die Achse führe den Krieg gegen England mit allen Kräften und allen Hilfsmitteln, um dem neuen Europa endlich jene Ordnung zu geben, die im festen und entschlossenen Willen der beiden Regime liege. Die Achse beherrsche die Kriegslage. Das Volk Mussolinis empfange den Außenminister Hitlers mit besonderer Freude und mit dem Gefühl der Solidarität und der engen Freundschaft, die die große Stärke des deutsch-italienischen Bündnisses seien.

Der Reichsmarschall leitet den Großeinsatz gegen England

Reichsmarschall Hermann Göring auf einem Gefechtsstand in Flandern. Er leitet persönlich den Großeinsatz der deutschen Luftwaffe gegen England. (Scherl-Bilderdienst-[Kropp]-M.)

Das ist eine britische Leuchtbombe

Eine von englischen Fliegern über Berlin abgeworfene Leuchtbombe. Mit Hilfe dieser Beleuchtung haben sich die feindlichen Piloten Wohnhäuser und nationale Bauwerke ausgesucht, um sie mit Brand- und Sprengbomben zu bewerfen. Auf dem Bild sieht man den mit Leuchtstoff gefüllten Schaft, der an einem Fallschirm befestigt ist. (Atlantic-M.)

Empfang des Reichsführers SS Himmler für Serrano Suner

Berlin, 18 Sept. Der spanische Innenminister Serrano Suner besichtigte mit seiner Begleitung als Gast des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei Heinrich Himmler am Mittwochvormittag im Kasernengelände der Leibstandarte SS Adolf Hitler Einheiten der SS und der Polizei; letztere wurde durch den Chef der Ordnungspolizei, General Daluege, vorgestellt.

Im Anschluß daran fand ein Besuch im Reichskriminalpolizeiamt statt, bei dem der Chef der Sicherheitspolizei und der SD., SS-Gruppenführer Heydrich, die Gäste mit den verschiedenen Arbeitsgebieten dieses Amtes vertraut machte. Den Abschluß bildete ein Empfang des Reichsführers SS im Haus der Flieger.

Serrano Suner bei Dr. Ley

Berlin, 18. Sept. Der spanische Innenminister Serrano Suner und die Herren seiner Begleitung statteten am Mittwochnachmittag dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in dessen Berliner Dienststelle in der Tiergartenstraße einen Besuch ab. Reichsleiter Dr. Ley unterrichtete den spanischen Innenminister über den Aufbau der Partei und ließ anschließend durch seine engsten Mitarbeiter einen kurzen Vortrag über die Tätigkeit der deutschen Arbeitsfront halten.

Großadmiral Dr. h. c. Raeder in Frankreich

Lagevortrag eines Marinebefehlshabers vor dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine (links im Ledermantel). (PK-Scherl-Bilderd.-M.)

Aufhebung der Zollgrenze zwischen Protektorat und dem übrigen Reich

Freie Entwicklung der alten Reichslande im Rahmen der großdeutschen Wirtschaft

Berlin, 18. Sept. **Auf Grund des Erlasses des Führers über das Protektorat Böhmen und Mähren vom 16. März 1939 und der Verordnung über das Zollwesen im Protektorat vom 21. März 1939 wird im Einvernehmen mit dem Reichsprotektor nunmehr die Aufhebung der Zollgrenze zwischen dem Protektorat und dem übrigen Reichsgebiet verordnet.**

Die deutschen Zollvorschriften treten im Protektorat in Kraft. Die Zölle und Verbrauchssteuern im Protektorat werden in reichseigene Verwaltung übernommen. Der Aufbau dieser Verwaltung wird durch eine besondere Verordnung geregelt, der zufolge ein Oberfinanzbezirk Böhmen und Mähren gebildet wird. Der Oberfinanzpräsident hat seinen Sitz in Prag. — Die im Protektorat bisher geltenden Vorschriften über die Erhebung der Zölle, über die Erhebung der Verbrauchssteuern usw. treten außer Kraft. Lediglich die bisher geltenden Vorschriften über die Besteuerung der Zündmittel mit Ausnahme der Feuerzeuge bleiben bis auf weiteres in Geltung. Schließlich befaßt sich die Verordnung, die im Reichsgesetzblatt I vom 18. 9. 1940 veröffentlicht wird, mit dem Steuerstrafverfahren und dem Steuerbeitreibungsverfahren.

Die Verordnung tritt am 1. Oktober 1940 in Kraft.

*

Wenn mit der vorstehenden Verordnung nunmehr die innere Zollinie, die das Protektorat noch vom übrigen Reichsgebiet trennt, auch formal wegfällt, so wird dadurch nicht ein neuer Zustand geschaffen, an den das Gebiet sich wirtschaftlich erst gewöhnen muß und aus dem irgendwelche wirtschaftliche Schwierigkeiten neu entstehen können, sondern es wird nur formal das bestätigt, was tatsächlich schon vorhanden ist. In der verhältnismäßig kurzen Zeit seit dem 15. März 1939 hat sich Böhmen und Mähren mit voller Natürlichkeit und beinahe Selbstverständlichkeit zu einem Teil der größeren deutschen Wirtschaft entwickelt, der aus ihr nicht mehr wegzudenken ist.

Das Zusammenwachsen ist ein vollkommenes und für beide Teile nur nützliches. Die Zukunft wird zeigen, welcher Segen für die Entwicklung der Wirtschaft, besonders aber auch für die Entwicklung des Lebensstandards des Volkes in der Großräumigkeit liegt. In rationeller Arbeitsstellung erlaubt sie es jedem ungehindert, durch Engen des Marktes seine Fähigkeiten auf die Erzeugnisse zu konzentrieren, die jedem Werke am meisten liegen. Man wird aber auch erkennen können, welche Stoßkraft nach außen in Export und Import eine so zusammengeballte und geeinte Wirtschaft hat. Böhmen und Mähren können im Rahmen der großdeutschen Wirtschaft der zukünftigen Entwicklung mit vollstem Vertrauen entgegensehen. Dank ihrer begünstigten Lage im Osten und Südosten werden die alten Reichslande bestimmt sein, in der neuen wirtschaftlichen Entwicklung Europas eine bedeutende und bevorzugte Rolle zu spielen.

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.

Hauptschriftleiter: Verlagsdirektor Max Fiederer. Stellvertreter: Alfred Möckel; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteils: Max Fiederer; für den Sportteil und den Bilderdienst: Alfred Möckel; für die Anzeigenleitung: Melanie May; Druck und Verlag von Friedrich May, sämtlich in Bischofswerda. — Dresdner Schriftleitung: Walther Schur (zur Zeit bei der Wehrmacht); Stellvertreter: Klaus Paul, Dresden A 24. — Zur Zeit gilt Preisl. Nr. 7.

Neues aus aller Welt

— **Mord auf der Landstraße Eilenburg—Düben.** Auf der Landstraße zwischen Eilenburg und Düben in der Nähe des Rothenhauses bei Eilenburg wurde die 18 Jahre alte Zschinsch aus Görschwitz bei Düben erschossen aufgefunden. Dem jungen Mädel waren nicht weniger als fünf Brustschüsse beigebracht worden, die den sofortigen Tod herbeigeführt haben. Bei der Zschinsch lag ihr Verlobter, der 19jährige Gastwirtssohn Hessel aus Mörtitz bei Eilenburg, der einen Brustschuß erhalten hatte. Auf Anordnung des Oberstaatsanwalts hat die Mordkommission Halle sofort die Ermittlungen aufgenommen.

— **Ein Schupo als Geburtshelfer.** Daß unsere brave Schupo oft „Mädchen für alles" sein muß, ist wohl allgemein bekannt, aber ein Polizeioberwachtmeister als Geburtshelfer dürfte immerhin neu sein. Auf einer nächtlichen Streife im Berliner Tiergarten begegnete einem Polizeioberwachtmeister eine Frau, die ein freudiges Ereignis erwartete und sich auf dem Wege zum Krankenhaus befand. Er rief durch den nächsten Fernsprecher eine Kraftdroschke herbei. Bevor diese jedoch eintraf, war ein junger Erdenbürger bereits zur Welt gebracht. Der Oberwachtmeister leistete in einem Hausflur der jungen Mutter kunstgerechte erste Hilfe, verpackte dann das Knäblein in seinen Mantel und brachte Mutter und Kind in der Droschke wohlbehalten nach dem Krankenhaus.

— **Jugendliche Finder erhielten ein Vermögen.** Im Sommer des vergangenen Jahres hatten Kinder am Rheinufer in Köln eine größere Menge Goldmünzen gefunden, die sie unmittelbar darauf an die Strompolizei abliefern mußten. Bei einer behördlich angeordneten Suchaktion wurden noch weitere Goldmünzen entdeckt, die insgesamt einen Betrag von etwa 40 000 RM. ausmachten. Es kam anschließend zu Gerichtsverfahren über die Frage, ob den Kindern der gesamte Betrag oder nur ein Finderlohn zustehe. Nach einem ersten, mehr zugunsten der Reichskasse lautenden Urteil hatte das Reichsgericht die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die 3. Strafkammer in Köln verwiesen. Das Kölner Gericht sprach nun das Urteil dahin, daß nur 625 RM. zugunsten der Reichskasse einzuziehen sind. Damit erkannte das Gericht an, daß die jugendlichen Finder von dem Rest von 33 376 RM. im Sinne des Gesetzes „Besitz ergriffen" haben. Die Frage der endgültigen Aushändigung wird einer zivilrechtlichen Entscheidung vorbehalten sein. Die jugendlichen Finder hatten seinerzeit auf einem Spaziergang, etwa einen halben Meter vom Rheinufer entfernt, Goldstücke im Wasser blinken sehen. Sie wateten ins Wasser und stießen auf ein Paket aus Pappe, dem sie Goldstücke entnahmen und in die Tasche steckten. Hierbei wurden sie von der Strompolizei beobachtet, der sie die Goldstücke ausliefern. Beamte der Polizei setzten dann den Goldfischzug mit Erfolg fort.

Turnen / Spiel / Sport

15 Spieler gegen Ungarn ausgewählt

Für das Fußball-Länderspiel gegen Ungarn am 6. Oktober in Budapest wurden vom Reichsfachamt 15 Spieler ausgewählt, aus denen Reichstrainer Herberger die endgültige Elf formen wird. In der Auswahl stehen allein drei Torhüter zur Verfügung: Klodt-Schalke 04, Jahn-BSV. 92 und der Wiener Raftl-Rapid. Weiterhin umfaßt die Auswahl folgende Namen: Janes-Düsseldorf, Moog-VfL. Köln, Zwolanowski-Düsseldorf, Kupfer-Schweinfurt, Schneider-SV. Waldhof, Kitzinger-Schweinfurt, Schwarzenbeck-Berlin, Hahnemann-Admira Wien, Walter-Kaiserslautern, Binder, Gesser, beide Rapid Wien, und Conen-Stuttgart.

Das deutsche Aufgebot für Mailand

Zu den internationalen Leichtathletikkämpfen am Sonntag in Mailand entsendet der NSRL. nunmehr acht Vertreter. Diese kleine Streitmacht ist, wie dem erwähnten Bericht [illegible], das Beste, was Deutschland aufbieten kann. An der Reise nehmen teil: Harald Mellerowicz (Berlin), Manfred Kersch (Frankfurt), Willi Bänsch (Berlin), Ulli, Fritz Ahrens (Berlin), [illegible] (München), Heinrich Trippe (Berlin), Hermann Rade (Jena) und Otto Eitel (Eßlingen). Aus Schweden werden der ausgezeichnete Hürdenläufer H. Lidman, der Stabhochspringer B. [illegible] und der 10 000-Meter-Sieger von Helsinki, G. [illegible], erwartet. Der Start des [illegible] ist [illegible] gemeldet.

Turnländerkampf mit Finnland. Die Reihe der sportlichen Begegnungen mit Finnland wird mit einem Treffen der Turner fortgesetzt. Am 10. November wird an einem noch zu bestimmenden deutschen Ort der Länderkampf ausgetragen.

Schießsport

Kriegsgaumeisterschaften 1940/41

Gau V Sachsen des Deutschen Schützenverbandes

Die Meisterschaften wurden den Verhältnissen entsprechend nicht an einem Orte, sondern in Plauen, Zwickau, Chemnitz, Leipzig, Döbeln, Marienberg, Dresden und Zittau ausgetragen. Auf den Schießständen der Priv. Scheibenschützengesellschaft in Dresden-Trachau traten 116 Schützen des Kreises 7 Dresden im militärischen und 24 Schützen im beliebigen Anschlag an. [illegible]

[illegible]

Den besten Einzelschützen stellte die Schützengesellschaft [illegible] Richter mit 168 Ringen. In der Frauenklasse [illegible] Germania Dresden im militärischen Anschlag [illegible] Ringe. Die Privilegierte Scheibenschützengesellschaft Siebert 162, [illegible] 160, Kunzler 154, Trapp 148, konnte im beliebigen Anschlag mit [illegible] Ringen die beste Mannschaft stellen.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Maul- und Klauenseuche ist unter den Klauentieren ausgebrochen in:

Kleinsaubernitz, Ortsteil Neudörfel Nr. 2 B,
Malschwitz Nr. 56,
Malschwitz, Ortsteil Pließkowitz Nr. 10,
Niedergurig, Ortsteil Doberschütz Nr. 18,
Rackel Nr. 6, 57,
Sdier Nr. 83, 84,
Gorltz, Ortsteil Scheckwitz Nr. 4,

Sperrbezirk: Die Seuchengehöfte.

Beobachtungsgebiet: Die verseuchten Gemeinden bzw. Ortsteile.

Im übrigen gelten die Bestimmungen meiner Bekanntmachung vom 8. 2. 40.

In den Gemeinden Demitz-Thumitz ohne Ortsteil, Großdöbschütz, Oberkaina ohne Ortsteil, im Ortsteil Quoos der Gemeinde Luga, Lauske der Gemeinde Puschwitz, und Rämischau der Gemeinde Wartha ist die Maul- und Klauenseuche erloschen. Die getroffenen Maßnahmen werden aufgehoben.

Bautzen, den 18. September 1940. Der Landrat.

(Schluß der Amtlichen Bekanntmachungen)

Deutsches Rotes Kreuz — Bereitschaft (w) Bautzen 5

Zug I

Alle Helferinnen werden aufgefordert, heute abend, 20 Uhr, im Sonnensaal an dem Frauenschaftsabend, Vortrag der Frau Belmede, teilzunehmen. Anzug: Zivil. Die Bereitschaftsführerin

Schlosserjacken und -hosen, Malerkittel, Bäcker- und Metzgerkleidung — kurz, alles, was besonders stark verölt oder beschmutzt ist, verlangt nach imi. imi macht Verwendung von Seife und Waschpulver überflüssig. Hausfrau, begreife: imi spart Seife!

Frau Anna Zier(?), Oldenstadt (Sa.), [illegible] Straße 160 k, schreibt am 5. 6. 40: „Ich kann an einem Tag zweimal [illegible] Wetter [illegible]
Glieder- u. Gelenk-Schmerzen
Lange Zeit konnte ich nicht [illegible]
[illegible]
Verlangen Sie kostenlose Broschüre „Lebensfreude durch Gesundheit"!

Oeffentl. Großkundgebung
in Neukirch (Lausitz)
am Sonntag, dem 22. Sept. 1940 im Hofgericht, 15 Uhr
Es spricht:
Stoßtruppredner Pg. Karl Ziegler, Berlin
NSDAP. Ortsgruppe Neukirch (L.)

Zahnarzt Dr. Riebler, Putzkau
zurück

Vom 22. bis 30. September
beurlaubt
Dr. Jugel, Schmölln
Vertretung: Herr Dr. Kubitz, Demitz

Trauer-Drucksachen liefert schnellstens die Buchdruckerei von **Friedrich May**

Kleine Anzeigen
im „Sächs. Erzähler"
wie Verkäufe, Kaufgesuche, Vermietungen, Stellengesuche und -Angebote u. a. m.
sind billig und von unübertroffener Wirkung!

Kaufe [illegible]
[illegible]

Ein Posten
Sauerkrautfässer
zu verkaufen.
Böttcherei Uhyst a. T.

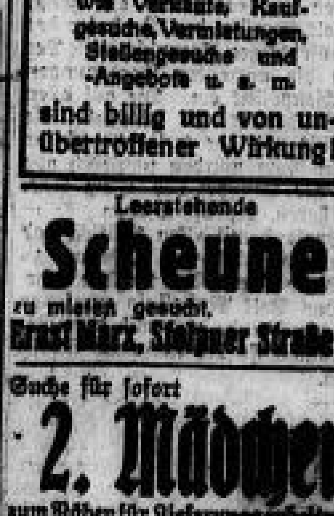
Leerstehende
Scheune
zu mieten gesucht.
Ernst Marx, Stolpner Straße 6

Witwe, 48 Jahre, mit gr. Sohn, eigenem Heim, sucht die Bekanntschaft eines
netten Herrn
in geregelten Verhältnissen zwecks späterer Ehe. Angebote unter „W. N." an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche für sofort
2. Mädchen
zum Nähen für Lieferungsarbeiten.
Paul Bergmann
Schneidermeister
Sauterbach 11c

Gebr. Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein Paar gut erhaltene
Knabenstiefel (Größe 37)
sowie eine [illegible] zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.



Blut Kraft
Stärke Nerven, frisches Aussehen, gesunden Appetit erreichen alt und jung durch
Lebens-Blut Dr. [illegible]
Die Quelle neuen Lebens
Der Gehalt an Lecithin u. Haemo [illegible]
[illegible]
In Neukirch: Kronen-Drog. R. Krahl

nach dem Roman „Kamerad Mutter" von Christel Broehl Delhaes

Unter Einsatz ihrer Ehre und ständig in Gefahr, den geliebten Mann zu verlieren, kämpft eine Frau um das Glück zweier Kinder, denen sie eine gute zweite Mutter und treue Kameradin sein will. Ein eleganter Frauenheld treibt durch seinen Leichtsinn eine ganze Familie in schwere Verwirrung und muß seine Charakterlosigkeit beinahe mit dem Leben bezahlen.

mit: Franziska Kinz / Ferdinand Marian
Maria Landrock / Else v. Möllendorff
Karl Schönböck / Klaus Detlef Sierck

Spielleitung: Paul Verhoeven
Musik: Norbert Schultze

Die Deutsche Wochenschau. Nicht für Jugendl.

Sonntag, Anfang 1/2 2 Uhr: Kinder- u. Fam.-Vorstellung

Menschen — Tiere — Sensationen
mit Harry Piel und die Deutsche Wochenschau.

Freitag bis Montag | Wo.: 6.15 u. 8.30 Uhr | Sonntag: 4.00, 6.15 u. 8.30 Uhr

KAMMER-LICHTSPIELE

Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

In der Nacht zum 10. September 1940 starb an den Folgen einer schweren Verwundung in treuester Pflichterfüllung für Führer und Vaterland unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager, Enkel und Neffe, der Kriegsfreiwillige

Soldat Erhard Haufe

im blühenden Alter von 18 Jahren.

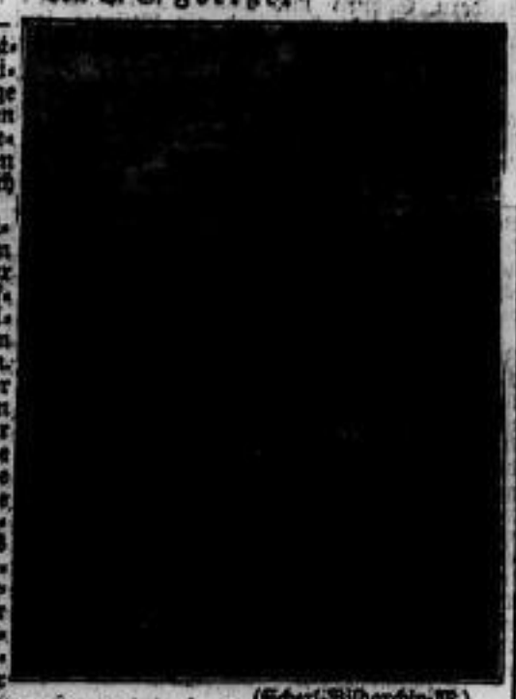
In tiefstem Schmerz
Familie Richard Haufe

Putzkau-Niederdorf Nr. 60B, den 19. September 1940.

Der Adler von Lille

Zum 50. Geburtstage Max Immelmanns am 21. September

Von O. G. Foerster



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Immelmann — Boelcke — Richthofen! Wie Meilensteine am Wege der Nation stehen ihr heldisches Leben und Sterben im Geschichtsbuch der Deutschen.

Früher als seinen Kameraden Boelcke riß der Tod den Kampfflieger Immelmann aus seinem tapferen Leben. Am 21. September 1890 in Dresden geboren, legte er schon als Knabe eine rege Vorliebe für das Technische an den Tag. Nachdem er durch das Kadettenkorps gegangen war, studierte er an der Technischen Hochschule. Bei Kriegsausbruch wurde er zu einem Eisenbahnregiment eingezogen. Aber auch ihn lockte wie so viele andere Kameraden der Dienst in der neuen Fliegertruppe. Im Mai 1915 finden wir ihn als Aufklärungsflieger in Nordfrankreich.

Als Boelcke seinen ersten Gegner abschießt, ist Max Immelmann schon ein bekannter Kampfflieger; das E. K. I schmückt seinen Rock. Am 1. August wird der Flugplatz von feindlichen Fliegern angegriffen. Boelcke steigt mit seinem Fokker auf, muß infolge Motorschadens aber wieder landen. Da eilt Immelmann zum Schuppen, reißt den zweiten Fokker heraus und steigt auf. „Wie ein Habicht stürzte ich mich auf den Gegner. Nach etwa 60 Schuß hatte ich Ladehemmungen; um sie zu beseitigen, brauchte ich beide Hände, mußte also freihändig fliegen, aber es gelang. Inzwischen hatte der Feind Richtung Arras genommen. Schnell setzte ich nach und schnitt ihm den Weg ab. Ich hielt mich beständig über meinem Opfer. Nach 450 Schuß ging der Feind in steilem Gleitflug herunter, ich ihm nach. Als ich sah, daß er gelandet war, landete ich neben ihm. Der Engländer war verwundet und gab sich gefangen ..."

Als einziger deutscher Kampfflieger neben Boelcke schwingt sich Immelmann nun fast jeden Tag zum Angriff gegen die Gegner in die Lüfte empor. Den „Adler von Lille" nennt ihn die Armee, so heißt er auch beim Feinde. Gemeinsam leiten Boelcke und er die großartige Epoche des Luftkrieges ein, gemeinsam nehmen sie Sprosse auf Sprosse der Siegesleiter in kühnem Sturm.

Einmal schließt sich Boelcke mit einem Franzosen in 2000 Meter Höhe herum. Plötzlich hat er eine Ladehemmung, die er trotz allen Bemühens nicht beseitigen kann. Immer näher schraubt sich der ständig feuernde Feind an den Wehrlosen heran. Da rast zur rechten Zeit Immelmann herbei, jagt in kühnem Angriff 300 Schuß gegen den Feind und bringt ihn in wenigen Minuten zum Absturz. Solche gemeinsamen Kampferlebnisse schmieden die beiden Flieger in treuer Kameradschaft zusammen. Wenn es irgend möglich ist, landet Immelmann stets in der Nähe seiner abgeschossenen Gegner. Den verletzten Feindfliegern leistet er die erste Hilfe, ritterlich erkennt er ihre Tapferkeit an. „Sie sind Immelmann?" fragt ein abgestürzter Engländer. „Dann ist es eine Ehre für mich, mit Ihnen gekämpft zu haben. Sie stehen auch bei uns in hoher Achtung."

Im April 1916 hat Immelmann 450 Flüge hinter sich und 13 feindliche Maschinen abgeschossen. Fliegerisches Können, unermüdliche Einsatzbereitschaft und draufgängerischer Angriffsgeist vereinen sich in diesem kämpferischen Menschen. Seine jungen Kameraden lieben ihn als Führer und Vorbild. Ende Mai schießt er seinen Fünfzehnten ab ...

Am 18. Juni 1916, abends um zehn Uhr, steigt Immelmann zum Kampf gegen drei Gegner auf. In 2600 Meter Höhe, unweit von Gallaumines, springt plötzlich ein Teil des Propellers ab, zerreißt mit scharfem Ruck die Spannbrähte, der hintere Flugzeugrumpf bricht ab — in der nächsten Sekunde stürzt die Maschine wie ein Stein erdwärts.

Boelcke gibt seinem toten Kameraden die letzte Ehre bei der Feier im Feldlazarett. Und um das Grab des Helden in Dresden sammeln sich Abordnungen aller Volksschichten. Unter ihnen stehen seine Angehörigen — nicht in Trauerkleidern! „Wir sind stolz darauf, unseren Sohn dem Vaterlande geopfert zu haben!" sagt Immelmanns Mutter und zeigt sich mit der Tapferkeit ihres Herzens dem Heldensinn des Sohnes ebenbürtig.

Vier Monate später folgte Boelcke dem Kameraden in den Tod fürs Vaterland. Was der Tagesbefehl für die Flieger der 1. Armee damals kündete, gilt für beide: „Seine Taten sind unsterblich! Sein Name ist unvergänglich! Sein Geist sei unser Geist!"

Aus Sachsen

Dresden, 19. September. **Wohnungs- und Gaststättendiebe.** Seit einiger Zeit tritt in Dresden ein Dieb auf, der vornehmlich in Gaststätten Herrenmäntel entwendet. Es handelt sich offenbar um einen Spezialisten, der die Mäntel zu Gelde macht. Vor ihm wird gewarnt. — Auch Wohnungseinbrecher trieben in Dresden ihr Unwesen. In einem Villengrundstück auf der Tiergartenstraße versuchte ein Dieb der durch ein offenes Fenster eingestiegen war, zu stehlen. Als er überrascht wurde, flüchtete er unerkannt auf dem gleichen Wege und warf die Beute, einen Radiokoffer, auf der Flucht weg. Bei einem Nachschlüsseldiebstahl auf der Polierstraße erbeuteten unbekannte Diebe Betten und Bettwäsche.

Waldenburg, 19. Sept. **Mutter stieß ihr Kind ins Wasser.** Der Tod des in der vergangenen Woche im Flutgraben des Wasserkraftwerkes aufgefundenen Knaben hat seine Aufklärung gefunden. Bei dem Jungen handelt es sich um den fünfjährigen Karl Hofmann aus Glauchau-Gesau. Bei den Ermittlungen stellte sich heraus, daß der Knabe nicht verunglückt, sondern das Opfer einer Familientragödie geworden ist, denn seine eigene Mutter stieß ihn in einem Anfall von Verzweiflung in den Flutgraben. Ursprünglich wollte sich die Mutter, die im Alter von 33 Jahren steht, selbst das Leben nehmen, fand aber dann nicht mehr den Mut dazu. Die Frau hat sich einige Zeit nach der Tat, die sie bereits am 12. Sept. beging, der Kriminalpolizei gestellt. Sie wurde der Staatsanwaltschaft Zwickau zugeführt.

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 19. September.

Volksgemeinschaft und Leibesübungen

Der NSRL. im Dienst der 1. Reichsstraßensammlung für das Kriegs-WHW.

Am Sonnabend und Sonntag stellt sich der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen ganz in den Dienst der Volksgemeinschaft. Zur 1. Reichsstraßensammlung für das 2. Kriegs-Winterhilfswerk am Sonnabend und Sonntag gilt es für alle Ausübenden und Anhänger der deutschen Leibesübungen mitzuhelfen am Erfolg dieser Sammlung, die mit dazu beitragen wird, die im Kriege besonders vielfältigen Aufgaben der sozialen Betreuung des ganzen deutschen Volkes zu meistern. Sicher ist, daß die große deutsche Gemeinde der Leibesübungen nicht zurückstehen wird, wenn es gilt, dem Führer und seinen Soldaten den Dank der Heimat abzustatten durch ein Opfer.

Auch im Bereich Sachsen hat der NSRL. umfassende Vorbereitungen getroffen, und so werden am Sonnabend und Sonntag ungezählte Veranstaltungen und Vorführungen abrollen, die einmal die große Aufgabe des NSRL., ein Volk in Leibesübungen zu schaffen, veranschaulichen, und die vor allem dazu beitragen wollen, daß sich die Herzen derer, die als Zuschauer auf die Straßen, Plätze und Sportanlagen kommen, öffnen und ihre Opfer die Sammelbüchsen füllen. So hat die große Masse der NSRL.-Angehörigen am Sonnabend und Sonntag die Aufgabe, die Opfergaben entgegenzunehmen, während einem ausgewählten Teil der Sportler und Sportlerinnen die Aufgabe zufällt, durch Einsatz und Leistung zu beweisen, daß die sportliche Ertüchtigung der ganzen Nation auch im Kriege erfolgreich durchgeführt wird.

*

Auch in Bischofswerda wird der NSRL. alles daransetzen, um der edlen Sache zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Ueber die geplanten sportlichen Veranstaltungen wird noch berichtet werden.

08 I Bischofswerda spielt gegen eine Standortelf aus Bautzen

Wie wir gestern mitteilten, sollte der Gegner für 08 im Opferspiel für das KWH. eine Nachwuchsmannschaft des Bezirks Oberlausitz (Nord) sein. Nun ist aber anders verfügt worden. 08 erhält einen weitaus stärkeren Gegner, nämlich eine Mannschaft des Standortes Bautzen. In den Reihen der Bautzner Soldaten befinden sich große Könner des Fußballsportes. Die Aufstellung wird in der Sonnabendzeitung mit bekanntgegeben werden.

Ein Gericht mehr auf der Speisekarte

Für 50 Gramm Fleisch.

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat auf Veranlassung des Reichsernährungsministers und mit Zustimmung der beteiligten Ministerien die Anordnung über die Vereinfachung der Speisekarte dahin erweitert, daß ab 23. September statt der bisherigen drei nun vier Eintopf- oder Tellergerichte geführt werden dürfen. Aus Gästekreisen wurde wiederholt darüber geklagt, daß in Gaststätten überwiegend Fleischgerichte angeboten werden, für die 150 Gramm Fleischmarken verlangt werden, während Gerichte für 100 oder 50 Gramm auf der Karte fehlen. Diesen Klagen soll jetzt abgeholfen werden. Voraussetzung für das Angebot eines vierten Eintopf- oder Tellergerichtes ist, daß dieses gegen eine Fleischmarke von 50 Gramm abgegeben wird. Außerdem muß ein weiteres Gericht für 100 Gramm angeboten werden, wenn für eines der vier Gerichte 150 Gramm gefordert werden. Aus diesem Anlaß wird besonders betont, daß die Abgabe von 150-Gramm-Fleischgerichten im allgemeinen unerwünscht ist. Gaststätten- und Beherbergungsbetriebe, die bisher außer dem Stammgericht nur ein Fleischgericht geführt haben und weiterhin führen, sind von dem Zwang, ein Gericht für 50 Gramm anzubieten, befreit. Sie dürfen aber für ihr Fleischgericht höchstens 100 Gramm Fleischmarken verlangen. Werden außer dem Stammgericht nur zwei Eintopf- oder Tellergerichte geführt, so muß eines von diesen Gerichten für 50 Gramm abgegeben werden, während für das zweite Gericht höchstens 100 Gramm genommen werden dürfen. Bei dem 50-Gramm-Gericht wird an ein Eintopfgericht mit Fleischeinlage oder an ein Tellergericht aus solchen Fleischteilen gedacht, von denen das Doppelte oder mehrfache des Markenwertes abgegeben werden darf.

Soweit Fett für die Zubereitung dieses Gerichts benötigt wird, dürfen dem Gast Fettmarken bis zu 10 Gramm abverlangt werden. Weiterhin ist von den Gästen darüber geklagt worden, daß die zu den Tellergerichten gereichten Kartoffelbeilagen nicht ausreichend sind. Von den Betriebsinhabern wird erwartet, daß sie in solchen Fällen dem Wunsch der Gäste Rechnung tragen und auf Verlangen Kartoffeln nachreichen. Von den Gästen wird anderseits Verständnis dafür verlangt, daß die Fleischportion im gekochten oder gebratenen Zustand nicht dem abgegebenen Markenwert entsprechen kann, da auch dem Gastwirt ein Knochenabzug gemacht wird und das Rohgewicht des Fleisches sich durch den Zubereitungsvorgang verringert.

—* **Beförderung.** Der Polizeihauptwachtmeister Walter Notsch ist nach seiner Versetzung nach dem Warthegau zum Polizeimeister befördert worden.

—* **Beurkundungen beim Standesamt Bischofswerda** vom 9. bis 14. September. Geburten: Max Richard Richter, Bischofswerda, 1 Tochter; Richard Erich Hartmann, Bischofswerda, 1 Sohn; Willi Albert Motzek, Bischofswerda, 1 Sohn; Paul Kurt Pelocke, Bischofswerda, 1 Tochter. — Eheschließungen: Georg Martin Franz, Bischofswerda, mit Ilse Herta Hause, Bischofswerda. — Sterbefälle: Richard Gerhard Loch, Eisendreher, Bischofswerda, 1916 geboren; Hedwig Thea Kaper, Seifmannsdorf, 1940 geboren; Alfred Herbert Kurz, Bahnunterhaltungsarbeiter, Bischofswerda, 1918 geboren.

Burkau, 19. September. **Großkundgebung.** Am Sonntag, 22. September, findet im Mittelgasthof 20 Uhr eine Großkundgebung statt. Es spricht Gauredner Pg. Kaiser, Dresden, zur gegenwärtigen politischen Lage. Hierzu werden alle Volksgenossen und Volksgenossinnen, auch die Jugend, eingeladen. Für Parteigenossen ist dieser Abend Pflichtveranstaltung.

Schmölln, 19. September. **Die Volksbücherei** wird Freitag, 20. September, wieder eröffnet. Verleihzeit ist 17 bis 19 Uhr. Die Bücherei ist im Zimmer 3 der Schule untergebracht. Aus allen Wissens- und Unterhaltungsgebieten steht dem Leser eine reiche Auswahl zur Verfügung.

Trößigau, 19. September. **Schulkinder sammelten Altmaterial.** Die Kinder der Schule zu Trößigau haben in den letzten Monaten fleißig alle Altmaterialien gesammelt und an die Sammelstelle abgeliefert. Der Ertrag der Sammlung wird restlos dem Roten Kreuz überwiesen. So konnten die Kinder bei der letzten Straßensammlung des DRK. fast 19 Reichsmark den Sammlern übergeben. Weitere Einzahlungen werden in nächster Zeit folgen.

Neukirch (Lausitz) und Umgegend

Neukirch (Lausitz), 19. September. **In der Großkundgebung** am Sonntag, 22. September, spricht um 18 Uhr im Saale des Hofgerichts der Stoßtruppredner Pg. Karl Ziegler, Berlin.

Neukirch (Lausitz), 19. Sept. **Sport für das Kriegs-WHW.** Anläßlich des Sammeltages des NSRL. kommenden Sonnabend und Sonntag sind verschiedene sportliche Veranstaltungen festgelegt, und zwar: a) Fußballsport: Nachm. 3 Uhr am Sonntag spielt in Neukirch eine komb. Mannschaft Neukirch/Wilthen gegen eine spielstarke Standortmannschaft (Näheres folgt im Sportteil); b) Kegelsport: Schon am Sonnabend läuft auf der Asphaltbahn im Café Berthold nachmittags ab 6 Uhr ein Punktkegeln, an dem alle Volksgenossen teilnehmen können; c) Schießsport: Auf den Kleinkaliberschießständen der beiden hiesigen Schützengesellschaften wird am Sonntag ab nachm. 2 Uhr ein Lagenschießen (offen für alle Volksgenossen) abgehalten. — Im Interesse der WHW.-Sammlung wird die Einwohnerschaft gebeten, an diesen sportlichen Darbietungen größten Anteil zu nehmen. Die Schützenmusikkapelle konzertiert nachmittags am Sonntag beim Fußballspiel auf dem Sportplatze.

Neukirch (Lausitz), 19. September. **Standesamtsnachrichten.** In der Zeit vom 1. bis 15. September 1940 erfolgten im hiesigen Standesamte folgende Eintragungen: Geburten: 1. 9. dem Steinmetz Martin Richard Sauer in Neukirch ein Knabe, 4. 9. dem kaufmänn. Angestellten Curt Erhard Schindler ein Knabe, 10. 9. dem Steinmetz Ernst Richard Schwarzig ein Mädchen, 13. 9. dem Tischler Paul Alwin Förster ein Knabe, 13. 9. dem Dentisten Ehrenfried Ewald Köhler ein Knabe und ein Mädchen. Eheschließungen und Sterbefälle keine.

Weißig, 18. September. **NSRL. hilft dem Kriegswinterhilfswerk.** Der kommende Sonnabend und Sonntag stehen im Zeichen des Sports, der die Sammlung für das Kriegswinterhilfswerk durchführt. Die diesem Verband angeschlossenen Ortsvereine, Turnverein, Wanderverein Heimatlust und Schießverein haben dazu die Sammler beauftragt, und es ergeht an alle Ortseinwohner der Ruf: Beweist auch am zweiten Kriegs-WHW.-Sonntag eure Opferfreudigkeit.

Steinigtwolmsdorf, 19. September. **Theaterring der Ortsgruppe.** Für unsern Theaterring ist folgender Spielplan festgesetzt worden: 1. Dienstag, den 1. Oktbr.: „Die lustige Witwe", 2. Dienstag, den 29. Oktober: „Madame Butterfly", 3. Dienstag, den 26. November: „Ein ganzer Kerl", 4. Donnerstag, den 30. Januar 1941: „Thomas Paine", 5. Mittwoch, den 26. März: „Das kleine Hofkonzert", 6. Mittwoch, den 23. April: „Die vier Gesellen." Dieser Plan, den man sich ausschneiden und aufheben möge, wird gewiß Anklang finden.

Steinigtwolmsdorf, 19. September. Die **Kriegerkameradschaft** hielt am Sonntag in der Gastwirtschaft des Kam. Reinhold Mehnert einen gutbesuchten Appell ab. Nach einem großen Dank an den Führer und seiner beispiellosen, tapferen Armee gab Kameradschaftsführer Loske eine Einladung der NSDAP. bekannt, in der alle Einwohner, besonders aber alle Kameraden, zu der am kommenden Sonntag 20.30 Uhr stattfindenden Großkundgebung eingeladen werden. Erscheinen ist Pflicht. Viele Dankschreiben aus dem Felde für gesandte Liebesgaben wurden vorgelesen. Der Propagandawart brachte in seinem Vortrag alles, was in der jetzigen Kriegszeit dringend nottut, den Kameraden zu Gehör.

Wann wird verdunkelt?

Beginn mit Sonnenuntergang am Donnerstag 19.06 Uhr.
Ende mit Sonnenaufgang am Freitag 6.42 Uhr.

Landgericht Bautzen

(Nachdruck verboten)

Heiratsschwindler. Der bereits geschiedene Max Pohle in Senftenberg hatte Anfang dieses Jahres von seinem schreibgewandten Arbeitskameraden, dem verheirateten Willi Spangenberg ein Heiratsgesuch abfassen lassen und es im Kamenzer Tageblatt bekanntgemacht. — Es hatten sich u. a. die Witwe Pohling und die ledige Seidel aus Kamenz gemeldet. Am 21. 1. 40 hatte Spangenberg an die Pohling einen Brief mit der Unterschrift „Max Pohle" geschrieben. Am selben Tage hatten sich Pohle und Spangenberg mit der Pohling und der Seidel in Kamenz erstmalig getroffen. Dort hatte sich Spangenberg als „Willi Berger" vorgestellt. Er hatte sich weiterhin an die Pohling herangemacht. Am 11. 2. hatte er einen weiteren Brief mit der Unterschrift „Willi Berger" an sie gerichtet. Darin hatte er sie mit „liebe Flora" angesprochen, sich als Heiratskandidat aufgespielt, eine Zusammenkunft in ihrer Wohnung vorgeschlagen und angefragt, ob sie ihm „ganz gehören" wolle. Antwort hatte er unter der falschen Anschrift „Willi Berger" erhalten. Die Pohling hatte dann bald den wahren Namen Spangenbergs erfahren, daß er verheiratet und mehrfach vorbestraft war. Sie hatte gegen ihn Anzeige erstattet. — In der Verhandlung vor dem Amtsgericht Kamenz am 10. 7. 40 war Spangenberg von der Anklage einer Privaturkundenfälschung freigesprochen worden. Dieses Gericht hatte nicht als widerlegt angesehen, daß er den ersten Brief im Einverständnis mit Pohle bzw. auf dessen Aufforderung hin geschrieben und mit seinem Namen unterzeichnet und den Brief mit der Unterschrift „Willi Berger" nicht in rechtswidriger Absicht abgefaßt habe. Die 2. Strafkammer des Landgerichts Bautzen hob aber in der Berufungsverhandlung den Freispruch auf. Sie fand Spangenberg bezüglich der Unterschrift „Willi Berger" einer Privaturkundenfälschung für schuldig und verurteilte ihn insoweit zu vier Monaten Gefängnis.

Jugendverderber. Ernste Verwarnungen hatte das Amtsgericht Zittau bereits zweimal dem ledigen 40jährigen Karl Johannes Mierdel aus Zittau wegen widernatürlicher Unzucht mit männlichen Personen erteilt. Es hatte ihn mit 3 und 5 Monaten Gefängnis und Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren bestraft. Außerdem hatte er schon einmal wegen gemeinschaftlicher Sachbeschädigung 3 Wochen Gefängnis erhalten. Das alles hatte ihn nicht abgehalten, als Jugendverderber rückfällig zu werden. In der Nacht zum 21. 1. d. J. hatte er in einem Schanklokal in Zittau einen 17jährigen Burschen kennengelernt. Auf dem Heimweg hatte er sich in einer Hausflur an ihm unzüchtig vergriffen. Am 1. Juni war Mierdel in Haft genommen worden. Das Amtsgericht Zittau hatte ihn unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die von ihm eingelegte Berufung hatte keinen Erfolg. Das Rechtsmittel wurde als unbegründet und auf Mierdels Kosten verworfen.

„Kameraden"

Schwarze kämpften im Weltkrieg gegen die deutschen Soldaten. Mit Buschnegern fiel Frankreich mitten im Frieden im Rheinland ein. Und Farbige aus allen Erdteilen kämpften auch in diesem Krieg gegen unsere Soldaten. Sie sollten unter französischem Befehl Deutschland besetzen und unsere Heimat schänden.

Die „Kameraden" der schwarzen Bestien sind aber die französischen Soldaten, die vor wenigen Wochen noch unseren Brüdern, Söhnen und Männern im Kampf auf Leben und Tod gegenüberstanden und als Besiegte jetzt ebenso wie die Polen das verdiente Los der Kriegsgefangenschaft zu tragen haben.

Denkt daran! Es ist würdelos, sich mit Gefangenen einzulassen, sich mit ihnen zu unterhalten oder ihnen irgendwelche Freundlichkeiten zu erweisen. Und strafbar macht sich, wer ihnen Erfrischungen oder andere Geschenke gibt.

Nochmals: Haltet Abstand von den Kriegsgefangenen!

Wir sichern schon jetzt unsere Wohnung gegen die Kälte

Es ist ja Gott sei Dank noch nicht so weit, daß der Winter unmittelbar vor der Tür steht, aber die letzten kühlen Tage mahnen uns daran, daß wir eines Tages doch vor der Tatsache stehen werden. Dabei denkt jede Hausfrau daran, daß sie in diesem kommenden Winter mit ihren zugeteilten Kohlen haushalten muß, wenn sie während des ganzen Winters eine warme Wohnung haben will. Es gilt daher, Vorsichtsmaßregeln gegen die Kälte zu treffen und zwar schon jetzt! Es hantiert sich leichter, solange es warm draußen ist; und der Ofensetzer hat später nicht mehr die Zeit, sich unsere Oefen und den Küchenherd anzuschauen, was unbedingt notwendig ist. Oft kann er einen kleinen Schaden, den wir erst im Laufe der Heizzeit merken würden, mit einigen Ziegeln und Lehm für wenig Geld beheben. Durch den ständigen Gebrauch lösen sich im Ofeninnern manchmal Ziegeln, die die Heizkraft des Ofens ungünstig beeinflussen. Wird das behoben, braucht man weniger Kohlen und sitzt trotzdem wärmer als mit dem defekten Ofen.

Auch wir selbst treten dem Kampf mit eindringender Kälte energisch entgegen: Keine Tür- oder Fensterritze darf bestehen bleiben. Durch keine Fuge dürfen wir dem rauhen Winde Gelegenheit geben, einzudringen. In unserer Flickenkiste findet sich, auch wenn sie noch so sehr geplündert wurde, immer noch etwas, was für andere Zwecke nicht mehr zu verwenden ist, zum Abdichten der Ritzen aber seinen Zweck erfüllt. Man schneidet Stoffreste in schmale Streifen und nagelt sie in den betreffenden Ritzen fest. Besonders zu beachten sind die Balkon- und Korridortüren. Bei ersteren genügt meist nicht das Verstopfen der Fugen. Eine Kiste in der Weite des Türrahmens stellt man am besten von außen gegen die Balkontür und füllt sie mit Sägespänen oder Sägemehl. Aus Stoffresten fertigt man Polsterwürste an, mit dem gleichen Material gefüllt, die einen Schutz gegen die Kälte von Außentüren und Fenstern bieten. Schadhafte Fensterscheiben müssen schon jetzt in Ordnung gebracht werden. Denn erstens hat der Glaser nicht die Zeit, die Lieferung prompt zu bewerkstelligen, und außerdem stört bei der jetzigen lauen Jahreszeit ein offenes Fenster nicht. Haben wir bei der Wohnung alles zum Schutze gegen die Kälte unternommen, dann geht es in den Keller und auf den Boden. Hier muß beachtet werden, daß oben wie unten die Fenster gut abschließen und nicht etwa verquollen sind, was im vergangenen strengen Winter leicht zutraf. Wer im Erdgeschoß wohnt, kann bei schadhaften Fensterscheiben des Kellers gegen Fußkälte nicht an; und wer im letzten Obergeschoß wohnt, heizt umsonst, wenn über ihm ständig die Bodenfenster nicht schließen. Vergessen wir auch nicht, unsere eigenen Vorratsräume gegen Kälte zu sichern, damit uns im Winter kostbares gespartes Gut nicht einfriert. Vor allem aber wollen wir uns schon jetzt an diese Arbeiten machen, denn wird es erst empfindlich kalt, dann ist es unangenehm, an offenen Fenstern und Türen die Stoffstreifen anzunageln.

Kleine Gewerbetreibende und öffentliche Aufträge

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat mit dem Datum vom 13. September im Reichsgesetzblatt Nr. 164 eine Verordnung erlassen, die auch für den kleinen Gewerbetreibenden und Handwerker, sofern er direkt oder indirekt öffentliche Aufträge durchführt, von sehr erheblicher Bedeutung ist. Zur vollen Ausnutzung der in kleineren Betrieben vorhandenen Kapazität werden heute vielfach Großaufträge der Behörden und der Wehrmacht unterteilt und in kleinen und kleinsten Partien auf die kleinen Betriebe in Stadt und Land verteilt. Für die Organisation dieser Verteilung sind im Laufe des ersten Kriegsjahres bewährte Einrichtungen geschaffen worden. Teilweise haben die Selbstverwaltungsorganisationen des Handwerks sich um die Hereinnahme und Weitergabe der Aufträge bemüht, ein großer Teil der Aufträge wird ferner durch die Bezirksausgleichstellen vermittelt, und neuerdings sind in verschiedenen Gauen sogenannte Auftragsbörsen geschaffen worden, auf denen die Gewerbetreibenden selbst zusammenkommen und Gelegenheit erhalten, Aufträge zu übernehmen. So ist in Berlin vor wenigen Tagen erst die ostdeutsche Auftragsbörse geschaffen worden, die sich um die Verteilung der Aufträge in Schlesien und im Sudetengau bemüht.

Bei dieser Form der Auftragserteilung kommt man in der Regel ohne Vermittler aus, so daß auch in der Regel keine Vermittler-

Jetzt noch für den Winter sorgen und Marmeladen oder Gelees einkochen!

Für Pflaumen (Zwetschgen), Äpfel, Birnen und andere Früchte finden Sie gute Kochvorschriften in dem Rezeptheft für Marmeladen- und Gelee-Bereitung mit Dr. Oetker Gelier-Hülfe

Verlangen Sie es bei Ihrem Kaufmann oder bei Dr. August Oetker, Bielefeld

vergütung entsteht. In vielen anderen Fällen wird sich die Verteilung ohne Vermittler nicht bewerkstelligen lassen. Es ist auch gar nicht die Absicht, den Vermittler etwa völlig auszuschalten, denn sofern die Vermittlertätigkeit volkswirtschaftlich notwendig und gerechtfertigt ist, wird sie von allen Seiten anerkannt und auch benutzt. Der Vermittler soll bei dieser Tätigkeit auch einen angemessenen Verdienst haben; was aber verhindert werden muß und soll, das ist die Tätigkeit von Provisionsjägern. Gegen diese richtet sich die neue Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung, die den Kettenhandel bei öffentlichen Aufträgen verbietet, d. h. verhindert, daß sich ein Händler, Vermittler oder sonst jemand in volkswirtschaftlich nicht gerechtfertigter Weise in den Weg der Ware vom Erzeuger zum öffentlichen Auftraggeber einschaltet, und die ferner verbietet, daß eine höhere als eine volkswirtschaftlich gerechtfertigte Handelsspanne oder Vergütung bei der Vermittlung öffentlicher Aufträge gefordert oder vereinbart wird. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß das reguläre Vermittlergewerbe starke Selbstdisziplin übt und sich mit angemessenen Provisionen und Vergütungen begnügt. Die Verordnung will vielmehr — wie wir es oben schon ausdrückten — vor Provisionsjägern schützen, die vielfach die Vermittlung von öffentlichen Aufträgen nur als Gelegenheitsarbeit benutzen. Ihre Tätigkeit riegelt der Reichskommissar für die Preisbildung mit der neuen Verordnung von vornherein ab, so daß erst gar kein großes Unheil geschehen kann. Im übrigen seien die kleineren Gewerbetreibenden und Handwerker nochmals an die obengenannten für sie eigens zur Vermittlung der Aufträge geschaffenen Einrichtungen erinnert.

Unsere weiblichen Arbeitskräfte nach der letzten Volks- und Berufszählung

Die bisher veröffentlichten Reichsergebnisse der letzten Volks- und Berufszählung vom 17. Mai 1939 vermitteln bereits interessante Anhaltspunkte über die Beschäftigung der weiblichen Arbeitskräfte, die gerade in Zeiten der Landesverteidigung als Arbeitsreserve eine so große Rolle spielen. Von der 78 072 000 Personen betragenden Bevölkerung des Reiches (ohne die ihrer Dienstpflicht genügenden Soldaten und Arbeitsmänner sowie ohne die Arbeitslosen) entfielen im Gebiet vor Eingliederung Danzigs und der Ostgebiete an Berufsangehörigen

	insgesamt	männlich	weiblich
Land- und Forstwirtschaft	14,882	6,730	8,152 Mill.
Industrie und Handel	31,466	17,038	14,428 Mill.
Handel und Verkehr	12,058	5,863	6,195 Mill.
Oeffentl. Dienst und private Dienstleistungen	7,677	3,803	3,874 Mill.
Häusliche Dienstleistungen	1,628	0,048	1,580 Mill.
Selbständige Berufslose	10,861	4,006	6,855 Mill.

Von 1933 auf 1939 ist in der Land- und Forstwirtschaft die Zahl der weiblichen Berufsangehörigen um 396 000 oder 5,6 v. H. zurückgegangen, die der männlichen allerdings sogar um 1,016 Mill. bzw. um 16 v. H. Die Zahl der Frauen aber, die in der Landwirtschaft als mithelfende Familienangehörige tätig sind, ist erheblich gestiegen, ohne daß dies leider einen Ausgleich für den großen Gesamtabgang bringen konnte. Auch in der Gruppe Handel und Verkehr waren 1939 weniger weibliche Berufszugehörige vorhanden, und zwar 2,9 v. H., die aber zahlenmäßig immerhin 165 000 Kräfte ausmachen. Zahlenmäßig hat die Gruppe Industrie und Handwerk dagegen den größten Zuwachs an weiblichen Kräften zu verzeichnen, nämlich 1,142 Millionen = 9,3 v. H. Den zweitgrößten Zuwachs hatte die Gruppe „Oeffentlicher Dienst und private Dienstleistungen" mit 304 000 Kräften = 30,1 v. H. aufzuweisen. In dieser Gruppe sind mit der allgemeinen öffentlichen Verwaltung vor allem Wirtschaftszweige zusammengefaßt, die seit der Machtübernahme im Rahmen des Wiederaufbaues der deutschen Wehrmacht und zur Förderung der politischen und wirtschaftlichen Erstarkung besonders ausgebaut werden mußten. Besonders erfreulich ist der Zugang an weiblichen Arbeitskräften in der Gruppe Häusliche Dienste; er belief sich auf 103 000 oder 8,1 v. H., während die männlichen Arbeitskräfte hier um 0,8 v. H. zurückgingen. Von 1,328 Mill. häuslich Beschäftigten mußten im Jahre 1939 nicht weniger als 1,280 Mill. auf weibliche Berufszugehörige. Dabei ist aber zu bedenken, daß der Bestand von 1925 auch nach diesem Zugang noch nicht wieder erreicht werden konnte. Die Zunahme stellt in erster Linie eine Vermehrung der Hilfskräfte für den Haushalt dar, dem es ja an Kräften ganz besonders mangelte. Ohne Zweifel hat die Einführung des hauswirtschaftlichen Pflichtjahres zu dieser erwünschten Entwicklung beigetragen. Doch darf sie nach keineswegs zum Stillstand kommen, denn die heutige Zahl reicht noch nicht aus, um den durch die größere Zahl der Ehen und der Kinder sowie durch die Besserung der Wirtschaftslage ausgelösten Bedarf zu decken.

Das Herz des Weltpolypen

Die Bedeutung des Londoner Hafens für das Empire — Unsere Bomben zerschlagen Englands Wirtschaftszentrum — Symbol des bevorstehenden Unterganges

Es gab vor dem Kriege kein Land auf der Erde, das nicht im Londoner Hafen eine Niederlassung besaß und zumindest an den Docks und Lagerhäusern, die in unübersehbarer Reihenfolge die Themse aufwärts umgeben, gewissen Anteil hatte. Der deutsche Handel war vor dem Weltkriege schon sehr groß, Hamburg galt bereits als einer der größten Häfen der Welt, aber gegen den Londoner Hafen sind alle Seehäfen der Welt immer im Hintergrund geblieben. Hier besaß nicht nur das gewaltige britische Empire mit seinen unzähligen Schiffahrtslinien seine Hauptzentrale, sondern auch jeder ausländische Staat, der irgendwie im Welthandel eine Rolle spielte, hatte in den Londoner Dockanlagen einen Stützpunkt für seinen internationalen Handel. Es gab sehr viele Länder, die es allein wegen dieser Anteile an den Londoner Docks für notwendig betrachteten, mit England auf gutem Fuße zu stehen.

In den Docks des Londoner Hafens ruht tatsächlich eine der Säulen des Empire, aus ihrem Vorhandensein heraus entwickelte sich das Geschäft der Plutokratie. Die riesigen Bankhäuser, die gewaltigen Geschäftsviertel Londons und die zahllosen Versicherungskonzerne einschließlich der Londoner Börse besaßen ihren Rückhalt von jeher in den Docks. Drüben an der Themse lagerten die unübersehbaren Waren aller Herren Länder. Mit diesen Waren, ob es eigene oder die der ausländischen Mieter waren, trieb die Plutokratie ihre Geschäfte und verdiente sie ihre unermeßlichen Reichtümer. London mit seinen Handelsgeschäftsvierteln und den Docks am Ufer der Themse stellte bis vor kurzem den gewaltigen Polypen dar, dem fast alle Länder der Welt hörig waren.

Aus diesen Räumen, in denen Millionen von Menschen arbeiteten, schöpften die plutokratischen Aktionäre ihre Dividende, die in luxuriösen Stadtwohnungen, in majestätischen Landsitzen und millionenschweren Bankkonten sichtbar wurden. Gewiß, auch verschiedene andere Häfen Englands, nennen wir Liverpool und Hull, erfaßten einen gewaltigen Kreis des Welthandels, doch verblichen sie immer im Schatten von London.

Seit einiger Zeit ist der Polyp London aus seiner Ruhe herausgerissen worden. Zunächst zogen die deutschen Aufklärer ihre Kreise über die Themse, und dann sind die Kampfgeschwader, die Stukas und Bomberformationen gekommen, um Englands Wirtschaftsherz als Vergeltung für Albions niederträchtige Angriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung zu vernichten. Schon in der zweiten Woche geht der Bombenhagel auf Londons militärische und wirtschaftliche Rüstungsstätte nieder, auf das London, aus dem die Plutokratie Englands seine Dividende holte, auf die Docks längs der Themse. Heute gibt es keine Docks mehr, die nicht in Flammen stehen, es gibt keine Docks mehr, die zu benutzen sind. Das raffinierte System der Londoner Dockanlagen, auch bei Ebbe und Flut gleich hohen Wasserstand zu haben, der Aus- und Einladearbeiten ständig ermöglicht, versagt jetzt. Die riesigen Schleusentore sind durch deutsche Bomben vernichtet, das Wasser ist bei Ebbe ausgeflossen, die Docks selbst stehen entweder in Flammen oder sind mit Trümmern verstopft, während die unübersehbaren Lagerhäuser, in denen die Acht-Millionen-Stadt London sich mit Gebrauchsmitteln und Nahrungsstoffen aller Art vorgesorgt hatte, ebenfalls den Bomben zum Opfer fallen.

Die Vergeltung, die Deutschland in den letzten Tagen gegen England allein in den Angriffen auf die Londoner Hafenanlagen übte, ist von entscheidender Bedeutung, denn hier wurde die wirtschaftliche Zentrale des englischen Mutterlandes getroffen. Man muß berücksichtigen, daß hier nicht nur die alltäglichen Bedarfsmittel gelagert worden sind, sondern auch sämtliche wehrwirtschaftlichen Rohstoffe und Vorräte wurden noch im Laufe des Krieges in den Londoner Hafenlägern aufgehäuft, da England bis vor wenigen Wochen nicht daran gedacht hatte, daß Deutschland dieses Herz von England, das mit den stärksten Abwehrmitteln gesichert war, angreifen, geschweige denn vernichten könnte.

Was in den letzten Tagen im weiten Hafenraum von London vor sich ging, ist das furchtbarste, was dem englischen Empire zustoßen konnte. Es ist an seiner empfindlichsten Stelle, seinem Handel, entscheidend getroffen. Die Flammen und Rauchwolken, die Tag und Nacht von den Docks und Lagerhäusern herüberwehen, sind die Kennzeichen des bevorstehenden britischen Unterganges. Mag sein, daß England, das über eine gewaltige Handelsflotte verfügt, noch zahlreiche Geleitzüge mit neuen Rohstoffen und Nahrungsmitteln in Richtung Heimatland fahren läßt, mag auch sein, daß die Häfen der West- und Nordwestküste noch teilweise intakt sind, so steht doch fest, daß diese Häfen nicht auf die großen Zufuhren eingerichtet sind, die London aufnehmen konnte. Auch haben diese Häfen nicht die geeigneten Lagerhäuser und verkehrsmäßigen Verbindungen, um die zur Ausladung kommenden Werte sofort ins Inland bzw. in die Zentren der Rüstungsindustrie zu befördern, ganz abgesehen davon, daß auch diese Häfen sämtlich dem unmittelbaren Zugriff der deutschen Luftwaffe und die Seewege der deutschen Kriegsmarine bzw. den Bombenangriffen aus der Luft unterliegen.

Im Ausland schreibt man, daß die gegenwärtige Bombardierung Londons, allein was die Brände angeht, die schwerste sei, die es jemals erlebt habe. Ueberträgt man diese Feststellung auf die heutige wehrwirtschaftliche Bedeutung Londons, so kann man sagen, daß die Vernichtung der Hafenanlagen von London der Anfang vom Ende Englands und seines Empires ist.

W. L.

Aus Sachsen

Dresden, 19. September. **Ministerialdirektor Dr. Klien †.** In Graz starb im Alter von 60 Jahren der Ministerialdirektor i. R. Geheimrat Dr. Erich Klien. Der Verstorbene war nach anderer Tätigkeit seit 1917 Regierungsrat im sächsischen Ministerium des Innern und 1919 bis 1934 Ministerialdirektor im sächsischen Wirtschaftsministerium.

Lößnitz i. E., 19. Sept. **Noch ein zweites Todesopfer.** Kürzlich war — wie gemeldet — zwischen Lößnitz und Stollberg ein Kraftradfahrer mit einem Radfahrer zusammengestoßen. Der Kraftfahrer war sofort tot, während der Radfahrer, der 64 Jahre alte Friedrich Gustav Fischer aus Affalter, Verletzungen erlitt, denen er nunmehr ebenfalls erlegen ist.

Zwickau, 19. September. **Diamantene Hochzeit.** In Oberhohndorf, Ortsteil Alt-Mockwa, feierte der Altbauer Richard Friedrich mit seiner Ehefrau Selma geborene Drescher das Fest der Diamantenen Hochzeit. Beide entstammen alteingesessenen Bockwaer Bauernfamilien. Friedrich war der älteste, seine Frau die jüngste von je 12 Geschwistern.

Plauen i. V., 19. September. **Eltern und Kind am gleichen Tag Geburtstag.** Selten wohl kommt es vor, daß zwei Menschen, die den Bund für das Leben schließen, am selben Tage Geburtstag haben. Ganz selten wird es aber sein, daß auch ihr Kind am gleichen Tage das Licht der Welt erblickt. Dieser seltene Fall ist jetzt in Plauen eingetreten. Am 14. September begingen zwei junge Eheleute ihren Geburtstag. Ihr schönstes Geburtstagsgeschenk war die Geburt ihres Sohnes an diesem Tage.

Aus dem Sudetengau

Eulau, 19. September. **Eine unangenehme Ueberraschung.** In Riegersdorf wurde von einer Frau in einem Schrank, in dem sie monatelang nicht nachgeschaut hatte, das Fehlen von 700 Reichsmark und Leinen im Werte von 120 Reichsmark festgestellt. Die Täter sind unbekannt. — Ersparates Geld gehört auf die Sparkasse.

Teplitz, 19. Sept. **Vom Traktor heruntergeworfen.** Bei der Bahnübersetzung in Kosten bei Teplitz trug sich am Montag ein schwerer Unfall zu. Fritz Dober aus Kosten, der auf einem Traktor mitfuhr, wurde beim Ueberqueren der Bahnübersetzung heruntergeworfen und erlitt schwere Verletzungen am Kopf und

Eines recht wissen und ausüben, gibt höhere Bildung als Halbheit im Hundertfältigen. Goethe.

Copyright 1938 by Autoren-Verlag G.m.b.H. Berlin SW 68

(40. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie nimmt ihr Tablett und verschwindet, als sie merkt, daß die Gedanken der beiden Männer schon wieder abirren. Sie hat ein unruhiges Herz bekommen und macht sich auf einmal Sorgen. Herdegen und Leonhardt — sie gehören so zu ihrem Dasein, sie kann sich auf einmal nicht vorstellen, daß einer von ihnen weggehen könnte — sie sind zwei so gute, zuverlässige Kameraden . . .

Die nächsten Tage kommt Herdegen öfter allein, Leonhardt hätte zu tun. Manchmal kommt er auch nachts nicht heim — dann liegt sie mit offenen Augen und hört zuweilen vom Werk her Geräusche. Einmal schreibt sie an das Aepfelchen nach Birkenhöhe, und in dem Brief steht, daß sie doch recht froh sein könne, so ohne Sorgen leben zu können: „Du glaubst nicht, wie ich mich wegen dieses schrecklichen Rennens aufrege, aber merken lassen darf ich es ja auch nicht . . ."

Wenige Tage vorher ist es, daß Ida ihr gut zureden muß.

„Aber wenn nun ein Unglück geschieht, Ida?"

„Es wird schon nicht. Nun mache dich nicht noch ganz krank, Hanna. Du siehst ja aus wie ein Gespenst." Das ist ja nun auch wieder übertrieben, aber Ida liebt Uebertreibungen und hält sie stets für angebracht, abschwächen kann man immer, wenn es nottut. —

Für Leonhardt vergehen die Tage bis zum Rennen viel zu langsam, für Hanna zu schnell. Eine eigentümliche Unruhe ist über sie hergefallen, der sie nur schwer Herr wird. Dazu kommt ein Brief ihres Vaters an Leonhardt, worin er ihm für das Rennen Hals- und Beinbruch wünscht. Diese kleine Aufmerksamkeit hat sie sehr gefreut, es sieht ihrem Vater eigentlich so wenig ähnlich — sie hat auch im Laufe dieser Wochen festgestellt, daß Leonhardt außer seinem Freund Herdegen und Fritz Ladegast, der ihm rührend-anhängliche Berichte schickt, die auch beantwortet werden, keine Menschenseele hat, die an ihn denkt.

So allein kann ein Mensch sein — und doch ist Leonhardt nicht allein. Er ruht ganz sicher in sich selbst, arbeitet und lebt in Hannas Haus ganz unauffällig und unbemerkt. Er verlangt nichts und ist für jede kleine Handreichung dankbar. Sie hat sich so sehr an ihn gewöhnt —

Gewöhnung. Ist es wirklich nur Gewöhnung — Sie ist ein sehr starker Faktor in den Beziehungen der Menschen zu einander — sie macht das Auseinandergehen oft sehr schwer und täuscht Gefühle vor, die nicht immer echt sind — das merkt man erst, wenn man allein ist und ein paar Wochen vorübergehen — dann fängt man meistens schon an, sich an ein anderes Gesicht zu gewöhnen —

Aber wie töricht das alles ist — Leonhardt im Walde wird nur auf ein paar Tage weggehen, sein Rennen fahren und wiederkommen. Warum soll er denn nicht wiederkommen, es gefällt ihm doch bei ihr, und außerdem ist er an die Werke gebunden —

„Du siehst blaß aus, Hanna, leg dich hin, dir liegt der Frühling in den Knochen. Deine Gedanken sind auch ganz woanders, sonst würdest du endlich mit der sinnlosen Rührerei im Suppentopf aufhören.

Gestern abend erzählte übrigens Fräulein Kratt, daß Herr im Walde morgen schon abfährt."

„Nein, das tut er jetzt schon!" Leonhardt steckt plötzlich den Kopf zur Küchentür herein, er strahlt wieder einmal. „In einer Stunde, ich geh vorher nochmal ins Werk, es genügt ein Teller Suppe, wenn der Rest noch nicht fertig ist."

Aber Ida sorgt schon dafür, daß er sein ordentliches Stück Fleisch bekommt, er muß sich auch Zeit dazu nehmen, sie steht wie ein Wächter daneben. Hanna auch — sie friert trotz der Wärme. Sie sieht, wie Leonhardt noch einmal auf sein Zimmer geht und dann mit dem Köfferchen wiederkommt. Er setzt es ab, hat die Mütze in der Hand und kommt nun auf sie zu. Groß und schlank steht er aus —

„Daumen halten, Fräulein Hanna, und noch einmal versprechen, hier im geruhsamen „Waldeck" zu bleiben. Sonst ist Herdegen ja noch unglücklicher, daß er hierbleiben muß."

Er drückt ihr beide Hände und schüttelt sie auch Ida, der jämmerlich zumute ist. Dann setzt er sich die Mütze wieder auf, nimmt den Koffer und geht. Draußen klappt die Gartentür —

„Du hast ja überhaupt keinen Ton gesagt, Hanna —!"

Aber da geschieht etwas Sonderbares. Das Mädchen reißt die Flurtür auf — rennt durch den Garten —

„Leonhardt!"

Sie rennt weiter — Der Mann hat sich jäh umgedreht — Er läßt den Koffer fallen und breitet die Arme aus — Dicht vor ihm bleibt sie stehen — Tränen stürzen ihr übers Gesicht —

„Hanna —!"

„Ich hab so Angst — Leonhardt —"

„Um mich — um mich — Hanna —" Er hat sie fest im Arm und sieht ihr in die Augen — „Meine Hanna — immer meine Hanna —" Den Mann wirft das Glück bald um —

„Ich kann doch nicht — Leonhardt — es war alles so schlimm und tut oft noch so weh —"

„Es wird nicht mehr weh tun — Hanna — wir werden nie davon sprechen und nie mehr daran denken — ich helfe dir ja dabei —"

Seine Stirn liegt auf der ihren, seine Hände umklammern ihre Schultern — dann hebt er ihren Kopf und küßt die Tränen fort — —

Im grünen Gras sitzt blinzelnd und weiß das Schneferl. Es wundert sich nicht allein. Ida steht am Küchenfenster und hat die Hände über dem Rockbund gefaltet. Nun schüttelt sie den Kopf, denn die Zwei da draußen gehen auf einmal fort — dem Wald zu, und der Koffer liegt vergessen am Weg —

Langsam, bedächtig und tief zufrieden geht sie durch die Sonne und holt ihn ins Haus. Das Schneferl macht einen Buckel und schreitet zierlich hinter ihr her, denn es weht ein nicht zu verachtender Bratenduft um die Röcke der Ida — Warum es in der Küche ein unwahrscheinlich großes Stück Fleisch gibt, bleibt dem Schneferl ewig ein Rätsel —

*

Als Leonhardt im Walde auf der Avus unter brausenden Heilrufen als Zweiter durchs Ziel schießt, sind es nicht nur Dr. Mittelstädt und die alten Kameraden, die ihm heftig und spürbar gratulieren. Eine ihm nicht unbekannte Stimme ruft ihn an:

„Bravo, mein Junge!"

„Herr Doktor! Ich möchte es schrecklich gern sein — Hanna hat nichts dagegen . . .!"

Der Rechtsanwalt Dr. Herbert Brandes lacht ein befreites, gutes Lachen und während sein Schwiegersohn sich die Ehren gefallen lassen muß, die ihm zukommen, telegraphiert er an seine Tochter:

„Es starben nach Waldeck Vater, Melanie und Sohn."

— Ende. —

Morgen beginnt unser neuer Roman

„Der echte Waldemar"

von Maria Renée Daumas.

Gemeint ist der Markgraf Waldemar von Brandenburg, der um 1320 gelebt hat. Unter Zugrundelegung des historischen Geschehens gestaltet die Autorin romanhaft das tragische Liebes- und Eheschicksal dieses seltsamen Mannes, der ein tapferer Ritter und glänzender Hofmann, aber auch ein unberechenbarer Machthaber und leidenschaftlicher Gewaltmensch gewesen ist. Seiner großen Liebe zu der 16jährigen Agnes von Brandenburg, seiner späteren Gemahlin, ordnet er alles unter, selbst das Wohl seines Landes. Seiner ungestillten Sehnsucht nach einem Thronerben wegen, führt er mit seinen früheren Bundesgenossen sogar Krieg, von dem Wahn befangen, durch dieses Opfer Gott gnädig stimmen zu können. Diese ungemein spannende Handlung ist eng verwoben mit der Umwelt der damaligen Zeit, und so stellt der Roman ein kulturhistorisches Dokument ersten Ranges dar.

SLUB
Wir führen Wissen.

trug auch innere Verletzungen davon. Er wurde in bewußtlosem Zustand in das Kreiskrankenhaus übergeführt.

Aus dem Gerichtssaal

Wegen Brudermordes zum Tode verurteilt

Das Sondergericht in Halle (Saale) hatte sich in einer dreitägigen Verhandlung mit einer Mordtat zu beschäftigen, wie sie wohl selten vorkommt. Angeklagt war der 37 Jahre alte Müller **Erich Beyer** aus Hohenmölsen, dem zur Last gelegt wurde, seinen 25 Jahre alten Bruder **Kurt Beyer** vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben.

Der Getötete wurde am Sonntag, dem 7. April, in dem Fahrstuhlschacht seiner Mühle tot aufgefunden. Erich Beyer hatte ihn am genannten Tage morgens von der Arbeit abgelöst; nach kurzer Zeit kam er ins Haus zurück und erzählte, daß sein Bruder durch herabstürzende Getreidesäcke getötet worden sei. Bald nach der Beerdigung des Toten wurde bekannt, daß für diesen eine Lebensversicherung in Höhe von 40 000 RM. abgeschlossen war, nebenher liefen noch drei weitere Lebensversicherungen. Die Prämie war erst am 20. März 1940 von Erich Beyer bezahlt worden. Ende Juli 1939 war Erich Beyer, der damals wegen Unterschlagung eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren verbüßte, auf Antrag des Bruders aus der Haft entlassen worden.

Die Kriminalpolizei **verhaftete** bald nach der Untat den Erich Beyer, und nach langem Leugnen gab dieser zu, seinen Bruder getötet zu haben. In der Verhandlung leugnete er bis zuletzt die Tat vorsätzlich und mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Nach seinen Darstellungen will er den Bruder nicht mit Absicht und aus Gewinnsucht getötet haben, sondern im Verlaufe eines Streites, der durch eine Eifersuchtsszene hervorgerufen worden sei. Nach seinen Angaben soll der Bruder, der verlobt war, ein Verhältnis mit Erich Beyers Ehefrau gehabt haben. Der Streit sei in eine Schlägerei ausgeartet, und in seiner Aufregung habe er von oben herab drei volle Getreidesäcke heruntergeworfen, die den Bruder tödlich trafen.

Am ersten Tage fand die Verhandlung in Hohenmölsen am Tatort statt. Am Dienstag wurde die Verhandlung vor dem Sondergericht in Halle fortgesetzt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zum Tode, da Erich Beyer nach Ansicht des Gerichts den Bruder vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet habe. Das Verhalten des Angeklagten nach der Tat beweise eindeutig, daß er die Absicht hatte, den Bruder zu töten. Eine Affekthandlung komme nicht in Frage.

Neues aus aller Welt

— Der Gesuchte lag im Bettchen. Der gesamte Apparat der Kopenhagener Polizei war von einer verzweifelten Mutter in Bewegung gesetzt worden, die ihren fünfjährigen Jungen suchte. Der kleine Ib hatte nachmittags eine Kinderfilmvorführung besucht und war nicht rechtzeitig heimgekehrt. Nachdem die Mutter anderthalb Stunden vergeblich gewartet hatte, ging sie zur Polizei. Hier wurde in allen Revieren das Signalement des Vermißten gegeben und eine Suchaktion mit einem Polizeihund unternommen. Die Suche hatte keinen Erfolg, und der Hundeführer erklärte es für notwendig, den Hund an den Kleidungsstücken des Kindes Witterung nehmen zu lassen. Er ging also mit der Mutter und dem Hund in die Wohnung. Kaum war hier die Wohnungstür geöffnet worden, so stürzte der Hund in ein Nebenzimmer und dort an ein Bett, in dem der kleine Ib schlummerte. Der Junge war in der Wohnung eingetroffen wenige Minuten nachdem die Mutter zur Polizei gegangen war. Er hatte sich selbst ausgezogen und ins Bett gelegt.

Weitere Ritterkreuze für Angehörige des Heeres und der Waffen-SS

Berlin, 18. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Angehörige des Heeres und der Waffen-SS verliehen:

SS-Sturmbannführer Witt, Bataillonskommandeur in einem Regiment der Waffen-SS;

Hauptmann Löwe, Kompaniechef in einem Panzerregiment;

SS-Obersturmführer Vogt, Zugführer in einer Aufklärungsabteilung der Waffen-SS;

Oberleutnant Hippler, Führer einer Vorausabteilung;

Oberleutnant Bethke, Kompanieführer in einem Panzerregiment;

SS-Hauptscharführer Kepplinger, Stoßtruppführer in einem Bataillon der Waffen-SS.

Hohes Beispiel der Furchtlosigkeit

SS-Sturmbannführer **Witt**, im Polenfeldzug als einer der ersten mit dem EK. I ausgezeichnet, ist Kommandeur eines Bataillons der Waffen-SS. Am Abend des 27. Mai wurde sein auf dem rechten Flügel eines Regiments der Waffen-SS eingesetztes Bataillon aus der Richtung Chaires von 20 englischen schweren Panzern, denen Infanterie folgte, angegriffen. Mindestens zehn schweren feindlichen Panzern gelang es, in die Stellungen des Bataillons, das in diesem Augenblick noch keine Panzerabwehr zur Hand hatte, einzubrechen. Das Bataillon wehrte sich so fanatisch, daß es den Engländern nicht gelang, die Stellung zu durchstoßen. Neun feindliche Panzer blieben bewegungsunfähig vor der Front des Bataillons liegen. Der Bataillonskommandeur, SS-Sturmbannführer Witt, hat seiner Truppe, die aus Wassergräben, Hecken, Erdlöchern und Kellern den Kampf gegen die feindlichen Panzer mit größter Energie führte, ein hohes Beispiel der Furchtlosigkeit und des Willens zum Durchhalten gegeben. Er war die **Seele des Widerstandes**. Das Bataillon wehrte ferner am 17. Juni einen mit weit überlegenen Kräften angesetzten, schweren feindlichen Durchbruchversuch von dem Plateau von Langres ab, schlug die mehrere Stunden in der Nacht vom 16. zum 17. angreifenden Franzosen zum Teil in erbittertem Nahkampf zurück und schuf damit die Voraussetzungen für die am nächsten Tage reifenden Erfolge des Regiments, das dabei insgesamt fast 20 000 Gefangene machen konnte.

Persönlicher Einsatz bei schwierigsten Aufgaben

Hauptmann **Löwe**, bereits im Polenfeldzug als einziger Angehöriger seiner Abteilung mit dem EK. I ausgezeichnet, zeigte auch im Kriege gegen Frankreich hervorragende Tapferkeit. Er löste besonders als Vorausführer einer Kampfgruppe durch seinen persönlichen Einsatz die schwierigsten Aufgaben. So brachte er mit seiner verstärkten Kompanie und einer Schützenkompanie am 17. Mai nach heftigem Straßenkampf in Origny die für den weiteren Vormarsch der Division wichtigen Fluß- und Kanalbrücken über die Oise nach kürzester Zeit unversehrt in deutsche Hand. Am folgenden Tage war er maßgeblich an der Gefangennahme des Stabes der 9. französischen Armee in Le Catelet beteiligt. Am 20. 5. wurde durch das Eingreifen seiner Kompanie der Weg durch das stark verteidigte Doullens erzwungen. Am 27. Mai bahnte Hauptmann Löwe, wiederum Vorausführer einer Kampfgruppe, den Weg durch Hondeghem und Sylvestre, um am 28. an der Spitze seiner Kompanie nach **Vernichtung mehrerer Bunker und englischer Panzerkampfwagen** in die Daladier-Linie einzubrechen. Hierdurch schuf er die Voraussetzungen dafür, daß sich die Division zwei Tage später mit den von Osten her vordringenden deutschen Truppen vereinigen konnte.

Trotz Verwundung weitergekämpft

SS-Obersturmführer **Vogt** hat sich bereits im Polenfeldzug als Spähtruppführer und Zugführer so ausgezeichnet, daß ihm das Eiserne Kreuz II verliehen und er zum Eisernen Kreuz I vorgeschlagen wurde. Am 10. Mai sollte er mit einem Stoßtrupp von zwei Panzerspähwagen, zwei Kradschützengruppen und einem Pak die Maas-Waal-Kanalbrücke von Heerbosch nehmen. Der Stoßtrupp erhielt bei seiner Annäherung aus der starken Bunkerlinie am Westufer heftiges Feuer. Unter dem Feuerschutz der Pak und einiger MG.s stürmte Obersturmführer Vogt die Brücke. Hierbei fielen zwei Mann, so daß Vogt mit zunächst nur vier Mann das jenseitige Ufer erreichte. Er selbst wurde **verwundet, kämpfte aber weiter**. Durch sofortiges Aufrollen der Bunker ermöglichte er dem Rest seines Stoßtrupps und in der Folge auch einer MG.-K. das Strandherankommen. Im ganzen wurden an dieser Stelle über 200 Gefangene gemacht und sehr viele Waffen erbeutet. Am 18. Mai klärte Vogt mit einem Spähtrupp in Richtung Aire auf. Bei Kanalheim erkannte er ein französisches Infanterie-Bataillon im Rückzug auf die Lys. Vogt ließ die Pak das Feuer aufnehmen und umging unter Ausnutzung einer Höhe den Feind, um ihn auf kürzeste Entfernung von den Panzerspähwagen und den Krädern aus unter MG.-Feuer zu nehmen. Nach kurzem Kampf streckten 650 Franzosen die Waffen. Durch dieses schneidige Zupacken gelang es Vogt, das einzige noch kampffähige französische Bataillon im Divisionsabschnitt vor dem Erreichen der Lys zu vernichten. Das schnelle Ueberwinden der Lys durch die Division ist in entscheidender Weise durch diesen Erfolg vorbereitet worden.

Mit 16 Mann 2000 Gefangene gemacht

Am 13. Mai setzte Oberleutnant **Hippler** bei Gehringen mit zwei kleinen Schlauchbooten über den noch verteidigten Albert-Kanal, ließ dann seine Kradschützen folgen und fuhr, ohne weitere Teile abzuwarten, über Wall bis zum Straßenkreuz südwestlich des Dorfes. Hier fand er in einem Haus ein offenbar soeben verlassenes belgisches Regimentsbüro mit zahlreichen Karten und Befehlen. Als er das wichtige Material zusammenpacken und zurückschicken wollte, erschienen vier belgische Radfahrer, von denen zwei gefangengenommen wurden. Sie sagten aus, daß ein belgisches Bataillon jeden Augenblick eintreffen müsse. Oberleutnant Hippler ging mit seinen 16 Kradschützen beiderseits der Straße in Stellung, und tatsächlich näherte sich gleich darauf ein entwickeltes feindliches Bataillon. Die Belgier wurden von den Kradschützen mit lebhaftem Gewehrfeuer empfangen und machten auf Oberleutnant Hippler keinen sehr angriffslustigen Eindruck. Er beschloß, sie zur Uebergabe aufzufordern und winkte ihnen mit dem Taschentuch. Der Erfolg war überraschend. Das belgische Bataillon ergab sich den 16 Kradschützen und einer allmählich herankommenden Infanteriekompanie. Oberleutnant Hippler erfuhr von Gefangenen, daß weitere belgische Truppen nach nachfolgen sollten. Ohne sich aufzuhalten, fuhr er mit seinen Männern dem neuen Feind auf der Straße nach Diest entgegen. Plötzlich sah er ein weiteres belgisches Bataillon von Süden nach Norden aus seiner linken Flanke her entwickelt vorgehen. In rasender Fahrt fuhr er ununterbrochen feuernd an der Front der Belgier vorbei. Dann machte er kehrt und entwickelte seine Kradschützen von Südwesten her gegen Flanke und Rücken des Feindes. Der Erfolg war wiederum ungeheuer. Auch dieses Bataillon ergab sich mit seinem Kommandeur und allen Offizieren. So hat Oberleutnant Hippler an diesem Tage erst den Uebergang über den Albertkanal als erster der Division erzwungen, dann verhindert, daß ein zur Verstärkung der Kanalbesatzung herangeführtes belgisches Bataillon noch in Stellung kam und schließlich einem weiteren Feindbataillon, das weiter südlich herangezogen war, den Rückzug auf Antwerpen abgeschnitten. Mit 16 Mann hat er ohne Verluste durch schneidiges Zupacken 2000 Gefangene gemacht.

Rücksichtsloser persönlicher Einsatz

Oberleutnant **Bethke** hat in mehreren Fällen durch die hervorragende Führung seiner Kompanie und durch seinen überragenden persönlichen Schneid die Kampfführung [illegible] Am 27. Mai beim Angriff auf Cassel [illegible] 700 Gefangene, darunter einen Brigadekommandeur und zwei Regimentskommandeure ein.

Das Westerfoort erstürmt

SS-Hauptscharführer **Kepplinger** hat sich beim Angriff eines Bataillons der Waffen-SS über die holländische Grenze bei Elten und bei dem Uebersetzen über die Yssel bei Arnheim durch **außerordentlich tapferes Verhalten** ausgezeichnet. [illegible] Kepplinger über die gesprengte Ysselbrücke [illegible] mit Maschinengewehren gespickte Westerfoort in Besitz zu nehmen. Beim Ueberwinden des Flusses bekamen Kepplinger und seine beiden Männer starkes Feuer. Obwohl die Wahrscheinlichkeit für ein Gelingen seines Unternehmens außerordentlich gering war, [illegible] Es gelang Kepplinger, einen Teil der Westerfoort-Besatzung [illegible] anderen zur Uebergabe zu zwingen. Das war nur durch lebensverachtenden Einsatz seiner Person möglich. Sein kämpferischer Mut hat sich bei dieser Gelegenheit in einer Art gezeigt, die kaum übertroffen werden kann. Das Regiment verdankt dem selbständigen Einsatz der drei Männer das Gelingen des Durchbruchs durch die Yssel-Stellung lange vor der vorgesehenen Zeit.

Bomber am laufenden Band

Ein Besuch bei den Ernst-Heinkel-Flugzeugwerken

Von **Rolf Italiaander**

Wir hatten wieder einmal Gelegenheit, den Ernst-Heinkel-Flugzeugwerken einen Besuch abzustatten. Wunder über Wunder erlebten wir da.

Wir kennen die deutsche Luftfahrtindustrie seit über zehn Jahren. Wir wissen, wie schwer sie es vor der nationalen Erhebung gehabt hat. Wenn einmal ein großes Flugzeug gebaut wurde, dann war das ein Ereignis, das einer Sensation gleichkam. Und wenn wir auf einen Flugplatz kamen, auf dem zehn Flugzeuge standen, dann schlug unser Herz höher: **Zehn** Flugzeuge!

Heute dagegen! Auf den Flugplätzen der Werke ist kaum genügend Raum für die Startbahn der Maschinen! Ja, es ist schon ein Wunder, was sich in den letzten sieben Jahren innerhalb der deutschen Luftfahrtindustrie vollzogen hat. Wahrscheinlich kann aber nur der das Wunder in seinem ganzen Ausmaß begreifen, der Vergleiche zwischen Vergangenem und Gegenwärtigem anzustellen weiß.

Wenn man ein Werk wie die Ernst-Heinkel-Flugzeugwerke besucht, trifft man heute in sämtlichen Abteilungen auch Frauen. Im Büro wie im technischen Betriebe. Wir sahen Frauen an den verschiedensten Stanzmaschinen, wir finden sie selbst in den Montageabteilungen, beim Zusammensetzen der Tragflächen, beim Rumpfbau und schließlich bei der Fertigmontage unserer sieggewohnten deutschen Kriegsflugzeuge. Die Frauen tragen blaue Schlosseranzüge, manchmal haben sie eine Mütze auf dem Kopf, damit ihr Haar sie nicht bei der Arbeit stört und damit sie es nicht beschmutzen. Die meisten sind noch nie in der Industrie tätig gewesen, haben noch nie ihren Fuß in eine Flugzeugfabrik gesetzt, die ja vor allen Dingen Präzisionsarbeit erfordert. Und doch vollzieht sich das Wunder! Die deutschen Frauen bewähren sich in der Rüstungsindustrie genau so wie die Männer, weil sie genau wie ihre Väter, wie ihre Gatten und ihre Söhne oder auch wie ihre Enkel wissen, um was es heute geht.

Vor einem Jahrzehnt, da wir als blutjunge Menschen den Weg zum Flug fanden, schien es uns ein großes Glück, wenn in einem Werk, zu dem wir unsere besonderen Beziehungen hatten, ein neues Flugzeug fertig wurde. Wußten wir, daß sich zu dieser oder jener Stunde die Hallentore öffnen sollten und das Flugzeug zum ersten Male auf den Platz hinausrollen würde, dann waren wir bestimmt anwesend und genossen diesen Augenblick fast mit der Inbrunst einer Mutter, die sich ihres endlich geborenen Kindes erfreut. Heute werden in Deutschland alle paar Stunden Flugzeuge fertiggestellt. **Flugzeuge entstehen am laufenden Band!**

Der Nationalpreisträger Ernst Heinkel war der erste, der die bei Kraftwagen übliche Serienfabrikation im deutschen Flugzeugbau einführte. In der riesigen Fertigmontagehalle seines Werkes kommt man sich wie in einer Zauberwerkstatt vor. Zu dem einen Hallentor werden die verschiedensten Einzelteile, die zu einem Flugzeug gehören, hineingeschoben: der Rumpf, das Leitwerk, die beiden Tragflächen, der Motor. Zu einer ganz bestimmten Stunde erfolgt das Hineinschieben der Einzelteile. Sofort machen sich nun ganz bestimmte Facharbeiter ans Werk, diese Teile am Rumpf zu befestigen. Wunder über Wunder! Während so alle paar Stunden auf der einen Seite der berühmte Bomber He 111 seiner Vollendung entgegengeht, werden auf der anderen Seite ständig neue Seeflugzeuge vom Typ He 115 fertig. An den Hallentoren befinden sich riesige Zifferblätter mit noch riesigeren Zeigern. Wer sich dafür interessiert, wann eine neue Maschine fertig ist, braucht nur auf diese Uhren zu sehen. Und Tag um Tag verläßt also eine Maschine nach der anderen die Halle.

Von der Fertigmontagehalle kommen die neuen Flugzeuge sofort auf den **Werkflugplatz**. Es dauert nicht lange, dann sind sie vollgetankt, und die Motoren haben sich warmgelaufen. Die Besatzung, bestehend aus dem Werkpiloten, einem Monteur und einem Funker, nimmt Platz zum ersten Flug der Maschine. Wieviel Vorbereitungen wurden früher vor dem ersten Flug mit einer Maschine getroffen! Heute sind unsere Flugzeuge so bis ins letzte ausgereift konstruiert, jede Serie ist so einwandfrei eingeflogen, daß der erste Flug überhaupt kein Ereignis mehr darstellt. Schon während des ersten Rollens über den Platz fühlt der erfahrene Werkpilot, ob alles seine Richtigkeit hat. Am Platzende angelangt, gibt er Vollgas und hebt den großen Vogel von der Erde ab. Wir selbst erlebten solch einen ersten Werkflug mit. Mit diesem Flugzeug, das bisher noch niemals in der Luft gewesen war, befanden wir uns nach einigen Minuten in 4000 Meter Höhe! Der Werkpilot kurvte mit diesem Bomber, als steuere er eine bewährte „Kiste“. Lediglich die Bremsen mußten nachgestellt werden. Dann erhielt der Nachflieger des Reichsluftfahrtministeriums, der gewissermaßen der Treuhänder des Reiches ist, das Flugzeug zur Abnahme. Als es sich zum vierten Male in den Aether schwang, steuerte es bereits einen der zahlreichen deutschen Flugzeugparks an, von dem es dann seinen Weg zum Truppenteil nimmt.

Wunder über Wunder! Nur wenige wurden genannt. Die anderen erleben wir jeden Tag mit, wenn wir hören, daß wiederum deutsche Kriegsflugzeuge erfolgreich gegen den Feind eingesetzt worden sind. Vielleicht ist es das größte Wunder überhaupt, daß eine Luftwaffe, die es vor sechs Jahren überhaupt noch nicht gab, heute zusammen mit der Luftwaffe des befreundeten Italiens die Luftherrschaft über ganz Europa besitzt.

Löwen

Abenteuer im Zulu-Lande

Erzählt von **Max Karl Böttcher**

(Nachdruck verboten)

Mopo, der alte Zulukrieger, zog mit seinem Weibe und seinen beiden Kindern durch die Steppe, um die Heimat seiner Frau, den Stamm der Adami, zu erreichen.

Im Kral der Amas-Leute hatte ihm der Chief des Stammes drei wehrhafte Krieger zum Geleit mitgegeben. Am Abend kamen sie in die Nähe des Felsengebirges, an dessen Rande oft Löwen gesichtet worden waren. Etwa fünfhundert Schritt vom Busch des Gebirges entfernt schlugen die Schwarzen ihr Lager auf, um das sie eine dichte, anderthalb mannshohe Umzäunung aus Dornenreisern bauten.

Schweigend saß Mopo mit seiner Familie und den drei Amaskriegern bei sinkender Nacht am Lagerfeuer. Der Mond, nahezu voll, schob sich mit fahlem Glanze über das Gebirge und tauchte die Landschaft in mattes Licht. Weithin konnte man die Steppe überschauen.

Umslopogas, der siebzehnjährige Sohn, und seine Schwester Nada, ein liebliches Geschöpf von kaum zwölf Jahren, traten an den Heckenzaun und blickten zum Gebirge hinüber. Da sahen sie am Waldrande eine Löwin dahinziehen, neben ihr trottete in täppischen Sprüngen spielerisch ein Löwenjunges.

„Da, schau!“ rief Umslopogas, und sehnsüchtig erwiderte die Schwester: „Oh, wenn ich so ein gelbes Kätzchen zum Spielen haben könnte!“

Umslopogas ergriff schweigend seinen Assagei (Jagdspeer) und den Schild und rief dem Vater zu: „Ich will unserer Nada das Löwenkätzchen fangen!“ Mit einem Satze war er über den Dornenzaun und achtete nicht der warnenden Rufe der Eltern. Er eilte leichtfüßig über die Steppe und legte sich am Waldrande auf die Lauer. Bald kam die alte Löwin allein an ihm vorüber, etwa zweihundert Schritt von ihm entfernt, und nun machte er sich auf, das Lager der Großkatze aufzusuchen. Er hatte Glück. Im Neste unter dem Felsenhang im dichten Busch fand er zwei junge Löwen. Rasch ergriff er eins der Jungtiere, die fauchten und sich wild wehrten, rannte in großen Sprüngen zurück zum Lager und warf der Schwester das Löwenkätzchen in den Schoß. Aber ein klagendes Gebrüll vom Waldrande verkündete, daß der Kindesraub entdeckt worden sei. So furchtbar, so erschütternd war das Aufbrüllen und tiefes Zornesgrollen der Alten, daß alles erbebte. Die Leute im Lager sprangen auf und blickten durch das Gehege. Sie sahen zwei Löwen in großen Sprüngen auf ihr Lager zustreben. Die Tiere hatten Umslopogas Fährte entdeckt. Jetzt verhielt die Löwin, während das Männchen weit vorauseilte und nun dicht vor dem Lager sich zum Sprunge duckte. Trotz der hohen Feuerflammen, von der Mutter und Nada geschürt, schien der Löwe zum Angriff entschlossen zu sein.

„Reckt Eure Assagais aus und laßt den Löwen hineinspringen!“ gebot Umslopogas. Die kriegserprobten Männer gehorchten dem Befehle des Jünglings. Die drei vom Stamme der Amas, der Vater und Umslopogas drängten sich dicht zusammen und streckten ihre Speere aus, zu einem Bündel vereint. Im gleichen Augenblick tat der Löwe den furchtbaren Satz über den Heckenzaun. Fünf scharfe Eisenspitzen bohrten sich in den Leib des Tieres, das mit einem Schmerz- und Wutschrei zusammenbrach und die Männer zu Boden riß. Umslopogas aber ergriff den kleinen Jagdspeer seiner Schwester Nada und stieß ihn dem Löwen durch die Schulter ins Herz.

Unterdessen war aber auch die Löwenmutter zur Stelle. Sie setzte mit einem wahrhaft königlichen Sprunge über das Gehege. Die Männer, jetzt waffenlos, weil ihre Speere im Leibe des Löwen steckten, waren im Nu hinter der Hecke verschwunden, wo sich die Frauen schon versteckt hatten. Nur Umslopogas konnte nicht fliehen; ihn hatte die Löwin mit der vollen Wucht ihres Körpers getroffen und zu Boden gerissen. Er fiel so unglücklich auf den Rand eines Wasserkruges, daß ihm augenblicklich die Sinne schwanden. Die Löwin stieß ihn mit der Nase an, brüllte auf, denn sie hatte am Geruch erkannt, daß er ihr Junges getragen hatte. Jetzt packte sie ihn mit den Zähnen an seinem Lendenschurz, setzte mit ihm über den Zaun und eilte in großen Sprüngen durch die Steppe dem Gebirgswalde zu.

All das beobachteten die Männer und Frauen in ihrem Versteck. Als die Löwin mit ihrem Raube verschwunden war, brachen Nada und ihre Mutter in ein klägliches Jammern aus. Ratlos standen die Männer da. Sie waren waffenlos. Sie hatten nichts als ihre Keulen, denn die Assagais waren durch die Wucht des niederstürzenden Körpers zerbrochen.

Umslopogas schien rettungslos verloren zu sein. Aber die Zulus hatten Glück. Gegen Morgen, als es Tag werden wollte, kam ein Jagdtrupp des Zulukönigs Tschaka vorüber, dem sie ihr Leid klagten. Die Krieger versprachen zu helfen. Sie umzingelten, als sie die Spuren der Löwin aufgenommen, das Lager und vertrieben die Großkatze durch Geschrei und Schlagen ihrer Assagais. Mit nur geringen Verletzungen fanden sie Umslopogas und brachten ihn zum Lager zurück.

Er berichtete, daß er sich, als er aus seiner Ohnmacht erwachte, totgestellt habe, so daß ihn die Bestie nicht zum Fraße nahm.

Ob er je wieder einer Löwin ihr Junges rauben würde? wurde Umslopogas gefragt. Da lachte der schwarze Bursche: „Wenn ich weiß, daß es wieder so gut ausgeht, ganz gewiß!“